

Verkaufstag täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der Memel- und Litauerzeitung...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 228

Memel, Mittwoch, den 28. September 1932

84. Jahrgang

Das Programm der Agrarhilfe

Umfangreiche Kontingentierungen beschlossen — Zinsentzungen auf zwei Jahre

München, 27. September.

Am vergangenen Montag hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr v. Braun, auf der Vollversammlung des Bayerischen Landwirtschaftsrates in München eine groß angelegte Rede gehalten...

Der Reichsminister wies einleitend darauf hin, daß das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung nur wenige Maßnahmen enthält, die die Landwirtschaft unmittelbar betreffen...

Sie spiegelt sich wider in mangelnder Kaufkraft der Bevölkerung und ungenügendem Absatz landwirtschaftlicher Produkte. Das Arbeitslosenproblem der Städte ist auch ein agrarisches Problem. Unter der Fron untragbarer Zinsen und dem Druck von Schleuderverpressen der Deutschland überflutenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Weltmarktes...

aus eigener Scholle

ohne weiteres sicherzustellen vermag.

„Leider hat man“, so fuhr der Minister fort, „die gleichen durchgreifenden Maßnahmen wie bei Getreide nicht auch bei der Veredelungswirtschaft, insbesondere bei Vieh und Viehprodukten, bei Gemüse, Obst, getrockneten, wie andere Länder das schon lange getan haben.“

Heute steht der Index für Vieh auf 88 Prozent des Friedenspreises, der Index der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel mit Ausnahme der Düngemittel dagegen auf 110, der Bekleidungsgegenstände auf 115, der Soziallasten auf 800 Prozent der Vorkriegszeit. Das sind Zustände, die zum völligen Zusammenbruch des bei weitem größten Zweiges, der Landwirtschaft, unweigerlich führen müßten.

Wir stehen im kommenden Jahre bei einer mitleidigen Ernte bereits vor der Gefahr, daß wir eine Ueberproduktion an Getreide haben, die es nur mit erheblichen Aufschüssen möglich macht, die Getreidepreise auf auskömmlichem Niveau zu halten.

Gegenüber Ausführungsanfragen wies der Redner darauf hin, daß Deutschland fehrnswegs den Export in der Hand habe. Er fuhr fort: Der Rückgang der Exportwerte von 1929 auf 1932 von 14 1/2 auf 6 1/2 Milliarden Mark spricht eine klare und eindeutige Sprache. Ich schätze die Bedeutung des Exportes für die weite Zweige unserer Industrie und damit auch für die Behebung der Arbeitslosigkeit sehr hoch ein. Ich wünsche dringend, daß der Export sich steigern möge.

Es handelt sich um folgende Erzeugnisse

Die Reichsregierung ist entschlossen, zum Schutze heimischer Produktion die Ueberzufuhren vom Ausland, deren wir mit Zöllen nicht Herr werden können, von unseren Grenzen fernhalten, und

hat beschlossen, die Einfuhr folgender landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu kontingentieren:

Verschiedene Sorten Rohst, Tomaten, Zwiebeln, Schnittblumen, Tafeltrauben, die wichtigsten Sorten Obst, Rabelschnittholz und Papierholz, Schlachtrinder, Speck und Schmalz, Butter (vorbehaltlich der besonderen Verhandlungen mit einzelnen Ländern), Risse, Karpfen, Erbsen, Reis, Reisfalle.

Die Reichsregierung hat für diese Erzeugnisse bereits bestimmte Kontingententzungen festgelegt. Vor deren Veröffentlichungen ist sie mit Rücksicht auf die handelspolitische Lage mit den beteiligten Ländern in Verbindung getreten.

Die mitgeteilte Liste stellt keine lückenlose Kontingentierung dar. Die Reichsregierung glaubt jedoch, eine Handelspolitik damit einzuleiten, die bei aller Rücksicht auf die Arbeitslosenfrage in der Exportindustrie auch der deutschen Landwirtschaft wieder ihren Platz an der Sonne verschafft. Es geht aber nicht an, daß z. B. deutsches Gemüse, wie das in zahlreichen Fällen vorgekommen ist, von unseren Gemüsebauern auf den Komposthaufen geworfen werden müßte, weil Auslandsware den Markt derart überschwemmt, daß die Produkte unverkäuflich bleiben; es geht nicht an, daß die Einfuhr Launen der von Rändern jede Aufsicht unabhällig macht.

Im Mittelpunkt des zweiten Teiles seiner Rede stand die Frage der Zinsentzungen. Der Minister führte aus: Von der Seite der Preise allein ist der Landwirtschaft jedoch nicht zu helfen.

Vor allem sind es die Zinsen

die dem Landwirt ein nicht mehr tragbares Joch auferlegen. Die deutsche Landwirtschaft hat in jedem der letzten drei Jahre 1,2 Milliarden auf dem Gebiet der Hypothekenzinsen zu

folgendem Wege entschlossen: Die von den Landwirten für langfristige Hypotheken in den nächsten beiden Jahren zu tragende Zinslast wird um 2 Prozent, jedoch nicht unter 4 Prozent — auf das Jahr berechnet — erleichtert.

Der Landwirt hat diese zweimal zwei, also insgesamt 4 Prozent, die er in den beiden nächsten Jahren nicht zu zahlen braucht, den Tilgungshypotheken erst am Schluß der Tilgungsperiode zu entrichten, ohne daß Zins und Zinseszins dafür berechnet wird. Auch bei den Hypotheken, die keiner Tilgung unterliegen, soll der fortfallende Zinsanteil von zweimal zwei gleich 4 Prozent bei der Rückzahlung des Darlehens beglichen werden, jedoch in voller Höhe nur dann, wenn die Rückzahlung nach etwa acht Jahren erfolgt. Bei früherer Rückzahlung des Hypothekendarlehens ermäßigt sich der nachträglich zu entrichtende Zinsbetrag nach einer vorgeseheneu Staffellung. Bei einer Rückzahlung im Jahre 1937 würden hiernach statt 4 Prozent nur 1 Prozent, bei einer Rückzahlung 1938 gar nichts über das Kapital hinaus zurückzuzahlen sein.

Die Zinsen für die Pfandbriefe erfahren durch die Absenkung des Zinses der landwirtschaftlichen Hypotheken keine Kürzung; denn das Reich wird denjenigen Instituten, bei denen die landwirtschaftlichen Hypotheken mehr als 10 Prozent ihrer Deckungsmasse bilden, Gelegenheit geben, den durch die Zinsenkürzung eintretenden Ausfall an Zinsentzungen zu finanzieren. Die Zinsentzungen erfolgen aber nicht nur beim Real-, sondern auch beim Personalkredit. Sie ist durch die oben erfolgte Senkung des Reichsbankdiskontsatzes von 5 auf 4 Prozent in die Wege geleitet. Zusätzlich zu dieser Senkung der Zinslast für den landwirtschaftlichen Personalkredit wird eine umfassende Reorganisation der Kreditverhältnisse im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen dahin wirken, daß die überhöhten Zinszuschläge, die bei der Kreditversorgung der landwirtschaftlichen Ge-

Vierzehntägige Pause

vom Abrüstungsbüro beschlossen — Hendersons Hoffnungen auf eine nochmalige Unterredung mit Neurath

M. Genf, 27. September. Das Büro der Abrüstungskonferenz ist gestern nachmittags zu einer Sitzung zusammengetreten, in der beschlossen wurde, die Arbeiten vorläufig bis zum 10. Oktober zu unterbrechen.

Henderson teilte in der Sitzung noch mit, daß der Vorsitzende des Luftfahrt-Ausschusses, de Madriaga, beauftragt worden sei, bis zur nächsten Sitzung einen Bericht über das Verbot der Luftangriffe gegen die Zivilbevölkerung und im Zusammenhang damit über Kontrollmaßnahmen für die Zivilluftfahrt vorzulegen. In der letzten Sitzung des Büros hatte de Madriaga darauf hingewiesen, daß die Behandlung dieses Planes durch die Abwesenheit Deutschlands erschwert sei. Henderson erklärte nun dazu, daß er inzwischen eine Unterredung mit dem deutschen Außenminister gehabt habe, und daß er damit rechnen, Freiherrn v. Neurath noch einmal in diesen Tagen zu sprechen. Er hoffe, daß diese Unterhaltungen die Behandlung der Fragen erleichtern werden.

Eine dreiviertel Stunde Herriot-Simon

Die erwartete Besprechung zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und dem französischen Ministerpräsidenten Herriot fand gestern abend kurz nach der Rückkehr Herriots nach Genf im Hotel der französischen Delegation statt. Die Besprechung dauerte etwa dreiviertel Stunden. Sir Simon begab sich unmittelbar darauf in großer Eile zum Bahnhof. Man hatte den Eindruck, daß die Besprechung nicht zu einem abschließenden Ergebnis geführt worden ist. Der englische Außenminister ist mit dem Nachtzuge nach London zurückgekehrt. Er wird für Ende der Woche wieder in Genf zurückkehren.

Herriot wich Fragen, die nach Schluß der Besprechung an ihn von Pressevertretern gestellt

wurden, aus. Auch auf die Frage, ob er den deutschen Außenminister aufsuchen werde, gab er keine bestimmte Antwort. Er erklärte, daß er für seinen Aufenthalt in Genf noch kein bestimmtes Programm habe. Es scheint auch noch keine Entscheidung darüber getroffen zu sein, ob Herriot in der Völkerverammlung reden wird.

Sowjetrusslands Vorbehalt

M. London, 27. September. „Times“ meldet aus Tokio: Der japanische Botschafter in Moskau, Hirota, hatte vor seiner Abreise nach Japan den stellvertretenden Außenkommissar der Sowjetregierung, Karachan, wegen der Anerkennung des Mandschu-Staates durch die Sowjetregierung sondiert. Karachan hat ihm nach Rücksprache mit seinen Kollegen erwidert, die Sowjetregierung sei bereit, Konsulin des Mandschu-Staates in Sibirien und, falls es gewünscht werden sollte, sogar einen Generalkonsul in Moskau zuzulassen, aber Moskau werde gegenwärtig eine volle Anerkennung des neuen Staates nicht gewähren.

Goering rechnet mit Mandatsverlusten

M. Kiel, 27. September. In einer Wahlversammlung der N.S.D.A.P. erklärte Reichstagspräsident Goering u. a. die Hoffnungen vieler Deutschen, die am 1. Juli ein neues Reich anbrechen sollten, seien enttäuscht worden. Dieser hoffentlich letzte Wahlkampf habe den Sinn, die Reaktion zu zerschlagen. Es sei möglich, daß die N.S.D.A.P. jetzt Mandate verliere, unmöglich aber sei es, daß die Deutschnationalen sie gewinnen könnten.

nössenschaften erhoben werden, zum Abbau gelangen.

Um die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, hat die Reichsregierung beschlossen, sich an der Vereinigung der Abrechnungsstellen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften zu beteiligen. Sie hat sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß durch die Vereinfachung der finanziellen Verhältnisse in den Genossenschaften es nimmere erreicht werden wird, die Zinsen, die der letzte Kreditnehmer zu zahlen hat, auf ein angemessenes Maß zu senken. Die Hilfe wird über die preussische Zentralgenossenschaftskasse geleistet werden.

Ferner ist eine besondere Vergleichsordnung und ein stärkerer

Vollstreckungsschutz für Besitzer und für Pächter

landwirtschaftlicher Grundstücke vorgesehen: Eine Zwangsversteigerung eines Grundstückes mit ihren tiefgehenden Schäden für den landwirtschaftlichen Schuldner, für die Gesamtheit seiner Gläubiger und für die inländische Produktionskraft wird in vielen Fällen ganz zu vermeiden sein, wenn die Gläubiger sich dazu verstehen, die Hand zu einer angemessenen Ermäßigung ihrer Forderungen zu bieten. Zur erleichterten Herbeiführung dient die Aufstellung eines

Schuldenregelungsplanes für landwirtschaftliche Betriebe.

Es ist vorgesehen, daß für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, bei dem Aussicht auf einen derartigen Vergleich besteht, am Amtsgerech ein Vermittlungsverfahren eröffnet wird, in dem eine geeignete Vermittlungsperson einen Schuldenausgleich zwischen Gläubiger und Schuldner herbeiführen sucht. Während der auf drei Monate beschränkten Dauer des Verfahrens soll der Schuldner vor Zugriff auf sein Grundstück in bestimmtem Umfang geschützt werden.

Der Schuldenregelungsplan kann mit einer Zweidrittelmehrheit der ungesicherten Gläubiger mit bindender Wirkung auch gegen eine widersprechende Minderheit zur Annahme gelangen. Hypothekengläubiger, deren Forderungen außerhalb der Grenzen liegen, innerhalb deren auf Realisierung noch gerechnet werden kann, werden dabei als ungesicherte Gläubiger behandelt.

Es ist weiter in der Notverordnung vorgesehen, daß für Betriebe die einseitige Einkeltung der Zwangsversteigerung auch dann vorgenommen werden kann, wenn die Nichterfüllung der Verbindlichkeit auf außerordentliche Verluste der Betriebserträge durch Unwetter oder Viehseuchen zurückzuführen ist, oder darin ihren Grund hat, daß die Preise der Produkte, auf deren Erzeugung der Betrieb überwiegend gerichtet ist, hinter dem allgemeinen Stand der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse seit Ende 1930 außerordentlich zurückgegangen sind. Unter den gleichen Voraussetzungen soll dem Pächter die Möglichkeit gegeben werden, gegen eine Kündigung des Verpächters das Pachteinigungsamt anzusuchen.

Endlich ist der für Milchgebeforderungen bis zur diesjährigen Ernte gegebene Vollstreckungsschutz bis zur nächsten Ernte verlängert worden.

Inbesondere kennt die Reichsregierung ihre Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeitslosen im Winter nicht zu hungern brauchen. So wird die Fleischverbilligungsaktion wieder in Gang gesetzt werden.

Zunächst nur bis zum 31. Dezember 1932

M. Berlin, 27. September. Zu dem Kernstück des in der Rede des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft entwickelten Agrarprogramms der Reichsregierung hat Reichsminister Freiherr v. Braun eine Reihe von Einzelheiten in einem Exposé niedergelegt.

Die Kontingententzungen sollen zunächst

nur für die Zeit bis zum 31. Dezember 1932

gelten. Es ist nicht beabsichtigt, eine Einfuhrkontingentierung für das gesamte Jahr und gleichmäßig für alle Waren vorzusehen, vielmehr soll sie nur für bestimmte Perioden erfolgen. Die vorgesehene Einfuhrkontingentierung schließt vor.

Daß jede einzelne Firma einen festgelegten Hundertheil derjenigen Menge der gleichen Ware einführen darf, die sie in der entsprechenden Zeit des vergangenen Jahres importiert hat.

Nach einer ausführlichen Behandlung der Einzel-

ketten der verschiedenen Warenkategorien gelangt das Exporte zu dem Ergebnis,

daß Deutschland ohne weiteres in der Lage ist, die Selbstversorgung der Bevölkerung mit Fleisch durchzuführen.

Voraussetzung hierfür sei aber die Rentabilität der Viehwirtschaft. Hinsichtlich der Butter sei es erforderlich, durch Regelung der Einfuhr den deutschen Markt vor Erschütterungen zu bewahren und ihn vor den für Erzeuger und Verbraucher gleich unangenehmen starken Schwankungen des Weltmarktes zu schützen. Falls die gegenwärtigen Butterzollverhandlungen mit Dänemark, Holland und Finnland zu einem positiven Ergebnis führen sollten, würde die Einfuhrregelung nach den mit diesen Ländern zu treffenden Vereinbarungen durchgeführt werden. Für den Käsemarkt gilt das für den Buttermarkt Gelande. Der deutsche Gartenbau ist nach dem Exporte unter der Voraussetzung einer durch wirksamen handelspolitischen Schutz ermöglichten vollen Ausnutzung seiner Erzeugungskraft in der Lage, den heimischen Bedarf zu bestimmten Jahreszeiten ganz, in anderen weit härter als bisher zu decken. Neben der Kontingentierung gartenbaulicher Erzeugnisse, die auch in Deutschland hergestellt werden können, soll auch die Einfuhr von Bananen kontingentiert werden.

Der Landwirtschaft wird es in absehbarer Zeit möglich sein, den Bedarf Deutschlands aus eigener Erzeugung zu decken, vorausgesetzt, daß die Preise den Anbau lohnend machen.

Im Interesse der deutschen Futtermittelpolitik ist es notwendig, dafür zu sorgen, daß die Einfuhr von Reisabfällen nicht weiter zunimmt.

In bezug auf die Holzwirtschaft erklärt das Explo,

daß für Schnittholz und Papierholz Einfuhrkontingentierungen vorgesehen sind, während für Rundholz eine Neuordnung der Zölle erfolgen wird.

Die besonders schwierig liegenden Verhältnisse in der Karpatenmacht, die durch Vereinbarungen mit den ausländischen Karpatenlieferanten nicht haben gehoben werden können, ließen sich nur durch eine Einfuhrkontingentierung für Karpaten beseitigen.

Was sagt die Presse?

enb. Berlin, 27. September. In dem durch Reichsminister v. Braun in München bekanntgegebenen Agrarprogramm des Reichskabinetts nimmt die Berliner Presse eingehend Stellung. Der „Abend“ spricht von einem „Programm für die Agrarier“. Die „Vossische Zeitung“ bezeichnet es als erfreulich, daß nicht in die Pfandbrief-Banken eingegriffen werde. — Das „Berliner Tageblatt“ meint, daß die größten Gefahrenmomente für eine Verschlechterung der handelspolitischen Beziehungen und damit für eine Gefährdung der deutschen Ausfuhr durch eine einseitig elastiische Regelung abgehoben zu sein scheinen. — Der „Börten-Courier“ spricht von einem „gefährlichen Kurs“.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist der Auffassung, daß die Bemühungen, eine Synthese zwischen den Wünschen der Landwirtschaft und den Interessen der Allgemeinheit sowie der deutschen Industrie zu finden, anerkanntswert, wenn auch keineswegs gelungen sind. — Die „Deutsche Tageszeitung“ überschreibt ihren Kommentar „Immer noch Halbheiten“. Es sei festzustellen, schreibt das Blatt, daß die Landwirtschaft in der Frage der Kasentierung teilweise doch wieder nur vor Ansätzen stehe, die zum Teil noch mit dem deutschen Charakter abgehoben zu sein scheinen. Die Reichsregierung müsse nächstens und müsse namentlich gegenüber dem Ausland mit härterer Entschlossenheit, als wie bisher sichtbar geworden sei, handeln.

Auch Norwalk gegen Kontingentierung des Imports

ss. Kanaas, 27. September. Der Departementsdirektor im Finanzministerium, Norwalk, erklärte in einer Unterredung hinsichtlich der aktuellen Fragen der litauischen Handelspolitik, daß die litauische Einfuhr jetzt ganz normal sei. Die litauische Einfuhr, die gegenwärtig die Einfuhr ganz decken könne, könnte noch mehr gesteigert werden. Dem Export stehen aber gewisse Schwierigkeiten entgegen. Zur Steigerung des litauischen Exports müßten Absatzgebiete erweitert bzw. neue erschlossen werden. Immerhin müsse man hervorheben, daß die Hauptabnehmer Litauens, England und Deutschland, auch weiterhin die Hauptabnehmer der litauischen Exporterzeugnisse bleiben werden. Im Falle der Kontingentierung der deutschen Einfuhr, werde Deutschland aus zahlreichen Gründen gegen die litauischen Staaten keine äußersten Mittel anwenden. Norwalk sprach sich dann gegen die zu große und „lärmende“ Agitation aus, die in Litauen in der letzten Zeit unter der Parole, daß man alles in England einkaufen soll, betrieben werde. Man dürfe nicht vergessen, daß Deutschland nach wie vor einer der größten Kunden Litauens sei, und man werde noch lange Zeit hindurch zu Deutschland die engeren wirtschaftlichen Beziehungen unterhalten müssen.

Des weiteren sprach sich Norwalk ganz entschieden gegen eine Kontingentierung der Einfuhr und auch gegen die Einfuhr eines Lizenzsystems aus, da solche Maßnahmen nicht zu positiven Resultaten führen und nur noch neue Schwierigkeiten verursachen würden. Litauen führe doch nur solche Erzeugnisse ein, die es nicht entbehren könne. Ferner wirkten in Litauen zahlreiche Importeure, für die die Einfuhr des Lizenzsystems eine schwere Belastung bedeuten würde. Auch rein technisch sei es sehr schwer, das Lizenzsystem durchzuführen. Was nun die Kontingentierung anbetrifft, so müßte Litauen im Falle ihrer Einfuhr einige hundert verschiedene Waren kontingentieren. Das beste Mittel zur Hebung der litauischen Handelspolitik wäre nach der Meinung von Norwalk, die Annahme der Handelskonvention, die sich für Litauen als unvorteilhaft erwiesen haben. Weltland gegenüber werde Litauen vorläufig keine Repressivmaßnahmen ergreifen, sondern zunächst noch abwarten, wie sich der litauische Export nach Ostland zu entwickeln werde. In dieser Saison werden nach Weltland insbesondere Gänse und Eier ausgeführt werden.

„Eine Spitzenleistung der Heuchelei“

Einstimmige Verurteilung der Herriot-Rede durch die Berliner Presse

enb. Berlin, 27. September. Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Herriot wird von den Abendblättern einstimmig in scharfen Worten kritisiert.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, Herriot scheine das Bedürfnis zu haben, sich von seinem Vertreter der äußersten Rechten an Chauvinismus überlassen zu lassen; seine Deklamationen über die Sicherheit seien einfach trostlos.

„Nachtausgabe“ sagt, diese Rede Herriots hat vollständige Klarheit darüber geschaffen, daß Frankreich eine Verständigung mit Deutschland nicht denkt. Es dürfte jetzt sämtlichen beteiligten Mächten die Erkenntnis ausdämmern, daß, wenn nach dieser Rede Herriots die Abrüstungskonferenz scheitern sollte, die Schuld dafür ausschließlich bei Frankreich liegt.

Die „Germania“ bezeichnet die Behauptung von der Abrüstung Frankreichs als eine glatte Unwahrhaftigkeit. Das Blatt äußert Bedenken dagegen, daß sich Deutschland auch aus dem Völkerbunde zurückziehen wolle; denn dort sei ein Hebel, um die Gleichberechtigungsfrage mit einer mindestens moralischen Wirkung in Bewegung zu setzen.

Die „Vossische Zeitung“ führt aus, selbst wenn alle Vorwürfe Herriots begründet wären, so bleibt doch der Tatbestand unverändert: Auf der einen Seite die französische Waffenmacht, eine Zusammenfassung höchster Technik und allgemeinen Beherrschung ergänzt durch waffenstarrende Vallen, auf der anderen Seite Deutschland, das im Ernstfall auf unzulängliche Improvisationen angewiesen wäre.

Das „Berliner Tageblatt“ nennt Herriots Rede eine wenig erfreuliche Leistung, die auch von denen sehr mißliebig aufgenommen werden könne, denen die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich als das einzige mögliche und erhaltenswerte Ziel erscheine.

Die „Kreuz-Zeitung“ hält es für notwendig, noch einmal alle Schiefheiten, böswilligen Verdrehungen und tatsächlichen Unrichtigkeiten in der Herriot-Rede anzudeuten. Das Blatt stellt fest, daß unter diesen Umständen alle Versuche, in Genf eine Verständigung über die Abrüstungsfrage zu erzielen, vergeblich sein müßten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet die Rede als eine Spitzenleistung der Heuchelei.

„Man gebe Deutschland die Gleichberechtigung...“

wtb. Berlin, 27. September.

Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, der Bund der Auslandsdeutschen und die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft veranstalteten gestern Nachmittag zur Rückfeier ihres Präsidenten, des Gouverneurs A. D. Dr. Schnee, aus Ostasien einen Empfang. Excellenz Schnee schloßerte kurz einige Ergebnisse seiner nicht ungefährliehen Ostasien-Mission. Mit besonderer Wärme gab der Redner seiner Überzeugung Ausdruck, daß seine Reise auch der deutschen Sache in Ostasien nützlich gewesen sei. Denn zum ersten Male nach dem Kriege habe auch wieder ein Vertreter Deutschlands an einer solchen Aufgabe teilgenommen.

Dr. Schnee nahm auch Stellung zu der Rede, die der französische Ministerpräsident Herriot am Sonntag in Genat gehalten hat. Dr. Schnee erklärte u. a., trotz der Berechtigung des französischen Ministerpräsidenten werde es nicht gelingen, der Welt einzureden, daß Frankreich abrüstungsfähig sei. Bei der Abrüstungskonferenz sei jeder praktische Abrüstungsvorschlag auf den Widerstand Frankreichs gestoßen. Die Rede Herriots sei der offensbare Versuch, Deutschland in der Abrüstungsfrage vor der Weltöffentlichkeit ins Unrecht zu setzen. Es sei geradezu grotesk, daß die so gut wie völlig abgerüstete Großmacht, also Deutschland, von der härtesten Militärmacht der Welt, namentlich von Frankreich, dafür verantwortlich gemacht werden sollte, daß die Welt nicht abrüstet. Deutschland fordert auf Grund einwandfreier Rechtmittel nach wie vor die allgemeine Abrüstung und die deutsche Gleichberechtigung. Man gebe Deutschland die Gleichberechtigung und seine Teilnahme an den weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz sei sicher gestellt.

Dr. Schnee wies abschließend auf die Bestrebungen hin, die verbinden müßten, daß dem Saargebiet das ihm zugehörige Recht wird. Die General v. Schleichers kürzlich betont habe, daß das an der deutsche Volk für Frankreich eintrete, so werde es auch für das Saargebiet zusammen stehen und nicht dulden, daß ihm Unrecht geschieht. Er schloß seine Ausführungen mit dem Ruf auf alle nationalen Kräfte, für die großen vaterländischen Ziele einzustehen. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Völkerbund und Abrüstung

wtb. Genf, 27. September.

In seiner Rede, mit der er gestern die 13. Sitzung des Völkerbundes eröffnete, gab der Präsident des irischen Freistaates, de Valera, zunächst einen Rückblick über die bisher geleisteten Arbeiten des Völkerbundes. Er betonte mit aller Entschiedenheit, daß die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz weit hinter den Erwartungen der Völker zurückgeblieben seien. Die Konferenz von Lausanne habe den Gedanken verflärkt, daß eine sofortige internationale Aktion auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete notwendig sei. Das kommende Jahr, das die Weltwirtschaftskonferenz und die Fortsetzung der Abrüstungskonferenz bringe, werde einer der wichtigsten Zeitabschnitte in der Geschichte des Völkerbundes sein. Ganz kurz ging de Valera auf den chinesisch-japanischen Konflikt ein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Lyton-Bericht die Grundlage für eine gerechte und endgültige Regelung des Streites bilden werde.

Sehr ausführlich setzte sich sodann de Valera mit der Kritik auseinander, die in immer härterem Maße an der Tätigkeit des Völkerbundes geübt

werde. Das einzige Mittel, um die Kritiker zum Schweigen zu bringen, ist, zu zeigen, daß der Völkerbund ein feierlicher Vertrag ist, dessen Verpflichtungen sich kein Staat entziehen darf. Das Betrüben könne nur vermieden werden, wenn die nationalen Rechte gesichert werden, was nur durch eine vorbehaltlose Anerkennung der Grundzüge des Völkerbundes sei verwirklicht ist. Die Existenz des Völkerbundes sei bedroht, wenn die Rüstungen nicht fortgesetzt herabgesetzt werden. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei insofern von allergrößter Bedeutung für den Völkerbund.

Sehr entschieden setzte sich dann de Valera für einen Erfolg der kommenden Weltwirtschaftskonferenz ein. Es sei kein Zweifel, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen die Welt leidet,

Gewerkschaften

„verlezen die tarifliche Friedenspflicht“ Wieder eine Streikwelle über Deutschland — Das Reichskabinett entschlossen, den Widerstand zu brechen

Dr. B. Berlin, 26. September. Die letzte Notverordnung hat einen neuen Kampf um das Lohnniveau entfesselt. Ueber Deutschland geht wieder eine Streikwelle. In zahlreichen Fällen, in denen die Unternehmer, gestützt auf das Dekret der Regierung, den Lohn gekürzt haben, ist ihnen Widerstand entgegengekehrt worden. Die Gewerkschaften aller Richtungen beginnen, die anfangs wilden Streiks zu organisieren. Verschiedentlich haben sie erreicht, daß die Unternehmer zum Rückzug gezwungen wurden. Die Regierung muß befehlen, daß auf die Art die von ihr beabsichtigten Wirkungen des Ankerbelohnungsprogramms ernstlich in Frage gestellt werden. Aus dieser Situation heraus ist der Gegenwärtige zu verstehen, den der Reichsarbeitsminister Schaeffer durch das W.D. Interview eingeleitet hat. Die Ausführungen Schaeffers enthalten eine deutliche Drohung an die Adresse der Gewerkschaften. Er wirft ihnen, die auf dem Standpunkt stehen, daß die Notverordnung einen verfassungswidrigen Einbruch in das Tarifrecht bedeute, die Verletzung der tariflichen Friedenspflicht vor. Die Erklärung des Ministers ist beim „Vorwärts“ natürlich heftigen Widerspruch aus. Durch diese Verlautbarung sei, so stellt das sozialdemokratische Hauptorgan fest, der sozialpolitische Konflikt außerordentlich verschärft worden. Der Regierung kommt zugute, daß die Erwerbslosen, die durch die neuen Maßnahmen wieder in den Wirtschaftskreis eingereiht werden, mit der Gewerkschaftsaktivität sicherlich nicht einverstanden sein dürfen. Es verlaute, daß ein staatlicher Schutz der Arbeitswilligen geplant ist, wenn der Kampf gegen die Notverordnung fortbauern sollte. Jedenfalls scheint die Regierung entschlossen zu sein, den Widerstand der Gewerkschaften mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu brechen.

enb. Remscheid, 27. September.

Bei der A. von der Rahmer A.-G., Abteilung Alexanderwerk Remscheid, hat gestern mittag 12 Uhr die gesamte Belegschaft in Stärke von rund 1000 Mann die Arbeit niedergelegt, nachdem vor einigen Tagen vierhundert Arbeitskräfte neu eingestellt worden waren. In diesen Tagen sollten weitere Neueinstellungen vorgenommen werden. Auf Antrag des Werkes wird sich der Schlichter in Dortmund mit der Angelegenheit befassen.

In Gladbach-Nord sind die Belegschaften zweier Webereien — etwa zweihundert Mann — gestern früh aus gleichen Gründen ebenfalls in den Ausstand getreten.

„Nochstand unbedingt anzuerkennen“

Königsberg, 27. September. Reichskanzler von Papen, der, wie bereits gemeldet, dieser Tage eine Reise durch das Ostlandgebiet im Kreis

nur behoben werden könnten, wenn der entschlossene Wille aller vorhanden sei.

Zum Präsidenten der diesjährigen Bundesversammlung wurde der Gesandte Griechenlands in Paris, Politis, mit 44 von 50 abgegebenen Stimmen gewählt. Politis betonte in einer Ansprache, daß es in erster Linie Aufgabe des Völkerbundes sei, die bewaffneten Konflikte beizulegen. Er wies auf die Strepis gegenüber dem Völkerbund hin, meinte aber, daß die allgemeine Weltlage noch viel schlimmer wäre, wenn der Völkerbund nicht bestünde.

Zum Schluß nahm die Versammlung die Verteilung des Arbeitsstoffes auf die verschiedenen Kommissionen der Bundesversammlung vor. Im Gegenfah zu früher wurde diesmal von der Konstituierung der Abrüstungskommission abgesehen. Die deutsche Delegation hat den Antrag eingebracht, daß, wie im vorigen Jahre, auch jetzt wieder in der politischen Kommission die Wertenfragen behandelt wird.

Gumbinnen gemacht hat, hat, wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ meldet, gegenüber den Vertretern des Gumbinner Kreises sich dahin geäußert, daß ein Notstand der betreffenden Gebiete auf Grund der Berichte und der Eindrücke, die er — Papen — auf seiner Reise gewonnen habe, unbedingt anzuerkennen sei.

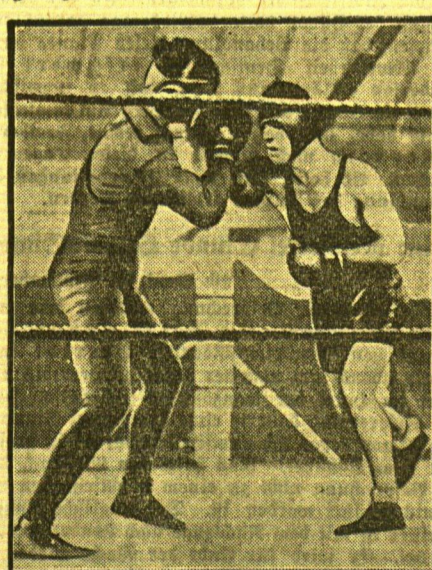
Das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm

enb. Frankfurt a. M., 26. September. Der Wirtschaftspolitiker H. S. D. A. P., Gottfried Feder, stellte in einer der letzten Wahlversammlungen das nationalsozialistische Programm der letzten Verordnung der Regierung v. Papen gegenüber. Die nach der letzten Regierungsverordnung geplanten Steuererhöhungen bezeichnete Feder als Utopie. Das Volksganze werde von diesen Gutsheinen so gut wie nichts haben. Von noch geringerem Erfolge werde der Plan der Papenschen Notverordnung sein, der das Arbeitsbeschaffungsprogramm darstelle. Der Arbeitgeber, der bis zum letzten Augenblick alles getan habe, um seine Arbeiter und Angestellten zu beschäftigen, werde stark benachteiligt. Dagegen werde der Arbeitgeber, der sofort beim Nachlassen der Beschäftigung seine Leute auf die Straße geschickt habe, für sein unsoziales Verhalten belohnt. Demgegenüber erklärte Feder das Programm der H. S. D. A. P., dessen oberster Grundsatz „Arbeit schafft Geld“ sei. Der Staat müsse in erster Linie als großer Auftraggeber in Erscheinung treten. Als berufliche Arbeiter nannte der Redner Straßenbau, den Bau von großen Kraftzentralen, Schulbauten zur Verhinderung von Hochwasserständen, landwirtschaftliche Siedlungen, Heimstättenfiedlungen und Schutzmaßnahmen für die Grenzbevölkerung. Das Finanzierungsprogramm der H. S. D. A. P. läßt sich auf die produktive Kreditübernahme. Das alte Finanzierungsprogramm durch Anleihe und Bankkredite müsse zu immer neuem Glend führen, daher müsse sich die Regierung in ausgereifterer Weise auf ihr Geldschöpfungsrecht bestimmen. Es käme nicht darauf an, ob die im Umlauf befindlichen Noten durch Gold oder Silber gedeckt seien; die Hauptsache sei, daß der Staatswille, der Wille des Volkes, hinter dem Projekt stehe, das zu finanzieren ist. Während man auf der einen Seite einen Kredit gebe, würden die dafür aufgewandten Mittel sofort durch den geschaffenen Wert wieder gedeckt, namentlich wenn man sich darauf beschränke, nur Werte zu schaffen, deren Produktivität außer Frage stehe. Während also das Programm Papens sowohl von der praktischen als auch von der finanziellen Seite verlaugen müsse, könne durch das Programm der H. S. D. A. P. die Arbeitslosigkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit ganz erheblich vermindert werden.

Schmeling siegt durch technischen k.o.

Newyork, 27. September.

In der Nacht zum Dienstag ist der mit Spannung erwartete Kampf Max Schmeling gegen Mike Walker, die Begegnung zweier Weltbognmeister, im Newyorker Madison Square-Garden ausgetragen worden. Der Kampf hat das erwartete Ergebnis gebracht, nämlich einen haushohen Sieg Schmeling, der durch technischen k.o. gestrichelt hat.



Schmeling's letzte Vorbereitungen zum Kampf gegen Walker

Der erhoffte finanzielle Erfolg dieses Treffens ist allerdings ausgeblieben.

40 000 Besucher brachten nur eine Einnahme von 150 000 Dollar

eine Summe, die dem Deutschen allein garantiert war, während Mike Walker sich mit einem weitaus geringeren Betrag zufrieden geben mußte. Dafür erlebten die Besucher einen sportlich bemerkenswerten Kampf. Punkt 22 Uhr amerikanischer Zeit erlitten als erster Walker im Ring mit möglichem Beifall begrüßt. Herzlicher war schon der Beifall für Schmeling, der mit 3:1 gemettet war. Aber richtig in Stimmung kam die Masse erst, als Dempsey erlitten. Das Gewicht für Schmeling wurde mit 178 für Walker mit 160 Pfund angegeben.

Walker tritt in allen Runden mit bemerkenswertem Schnel an, nahm die ersten Treffer mit großer Tapferkeit hin

und ließ sich in dieser Kampfweise auch nicht durch beeinflussen, daß er auf einen gut gelegenen Hafen bereits in der ersten Runde bis 6 zu Boden mußte. Da Schmeling wie immer, erst einmal defensiv kämpfte, gelang es Walker, sich die dritte und vierte Runde zu holen, die fünfte, sechste und siebente offen zu gestalten. Walker wurde die Lippe aufgeschlagen und erst das linke und schließlich auch das rechte Auge geschloffen. Von der siebenten Runde an blieb Schmeling dem Frisch-Amerikaner fortgesetzt überlegen und mit Ausnahme eines guten Hafens konnte Walker nichts mehr anbringen.

In der achten Runde kürzte sich Schmeling wie ein Tiger auf den schon stark mitgenom-



Memel, 27. September

Umbau der „Hansestadt Danzig“

Verlängerung des Motorschiffes um 10 Meter

Die diesjährige Fahrperiode des Seedienstes Ostpreußen wird am 30. September beendet. Zur Zeit verkehrt zwischen Swinemünde—Zoppot—Pillau nur noch die „Hansestadt Danzig“, nachdem die „Preußen“ bereits in der letzten Augustwoche außer Dienst gestellt worden ist. Auch in diesem Jahr wurden die beiden Seedienst-Schiffe stark in Anspruch genommen. Sie haben insgesamt über 150 Reisen, die in der Hauptzeit bis Memel führten, gemacht. In manchen Tagen waren die Schiffe voll besetzt. Außer den regelmäßigen Fahrten machten die beiden Schiffe noch einige Sonderfahrten, die sogar anlässlich der Dampfes bis nach Libau hinaufführten.

Wer eine Fahrt mit den Schiffen auf See gemacht hat, und dies werden nicht wenige Memeler sein, werden anerkennen müssen, daß eine Reise auf diesen Schiffen behaglich und angenehm ist. Für die nächsten Fahrperioden sollen die Schiffe noch seetüchtiger gemacht werden. Bisher lagen sie im Seegang nur auf zwei Wellen. Durch eine Verlängerung der Schiffe um etwa zehn Meter sollen sie auf drei Wellen zu liegen kommen. Ebenfalls sollen durch den Umbau neue Außenkabinen gewonnen werden, weil die bisherigen Kabinen in der Hauptzeit nicht ausreichen. Außerdem sind weitere Verbesserungen an den Schiffen vorgesehen.

In diesem Winter wird zunächst die „Hansestadt Danzig“ umgebaut werden. Gleich nach Beendigung der letzten Reise wird das Schiff auf die Werft der Stettiner Ober-Werke, die auch die Bauwerft der beiden Schiffe ist, kommen. Bisher sind die beiden Motorschiffe des Seedienstes je 2200 Brutto-Registertonnen groß. Ihre Länge ist 85,4 Meter und die größte Breite 11,7 Meter. Die Schiffe werden auf den breitesten Spant auseinandergeschnitten, d. h. etwa in der Mitte, und dort werden zehn Meter dazwischen gebaut werden.

Während des Umbaus der „Hansestadt Danzig“ wird die „Preußen“ in Reserve liegen, denn die Finanzmittel reichen leider nicht aus, um in einem Winter beide Schiffe entsprechend umzubauen. Aber auch in der Reserve wird das Schiff gründlich überholt. Von der Mastspitze bis zum Doppelboden wird das Schiff genau durchgesehen. Vor allem werden die Motore bis ins Einzelne geprüft. Diese Arbeiten werden, soweit traend möglich, von der etlichen Besatzung durchgeführt, von der nur die dafür geeigneten Kräfte im Winter an Bord behalten werden.

*** Violinkonzert Günther Weidt.** Mittwoch abend stellt sich Günther Weidt — um 8 Uhr im Suisen-Gymnasium — den Memelern wieder mit einem gediegenen Programm vor, nachdem er schon seit einem Jahr bei Prof. Kulenkampff an der Hochschule für Musik in Berlin studiert. Nach einer Händel-Sonate spielt er das geniale D-Dur-Konzert von Mozart (mit den schwierigen Kadenz von J. Joachim) und die in herrlicher Melodienfülle erlingende Sonatine in G-Moll von Schubert. Den Höhepunkt des Abends dürfte die selten zu hörende „Schottische Phantasie“ von M. Bruch bringen, nächst dem G-Moll-Konzert das schönste Geigenwerk dieses Komponisten. Virtuose Bearbeitungen eines Walzers von Brahms, ein Nocturne von Chopin und einer Tarantella von Wieniawski werden auch seine technischen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Am Flügel begleitet Walter Koska.

*** Den Vater bestohlen.** Dieser Tage bemerkte der Autscher eines Besitzers in Gindlun ein Bett am Dampfer, in dem sich zwei etwa 16 bis 18 Jahre alte Burschen aufhielten. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die Brüder August und Wilhelm E. aus Memel. Einer der Burschen hatte seinem Vater 100 Lit entwendet. Etwa fünf Tage hatten sie sich in jener Gegend aufgehalten.

*** Diebstähle.** Am Montag um die Mittagszeit wurden einer Angestellten aus dem Alur des Hauses Ferdinandplatz Nr. 8 ein Paar Nachschuhe mit Goldrand entwendet. Als Täterin kommt eine Bettlerin in Frage, die um diese Zeit in dem Hause ge-

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kannas (Welle 1935). 18: Unterhaltung. 19.30: Abendkonzert. 21.20—22.30: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Konzert. 11.05: Aus meiner Arbeit als landwirtschaftliche Lehrerin. 11.30 und 13.05: Konzert. 15.30: Kinderfunk. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.50: Unsere Herbstmode. 18.30: Autorenstunde. 19: Von der norditalienischen Sondersgruppe: Robert Koch-Feier. 19.40: Hand-Konzert. 22.10—24.00: Nach Tagesmeditationen Tanzmusik.
- Königsberg-Heilsberg „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.20: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. 14: Konzert. 15.45: Frauenstunde: Landfrau und deutsche Woche. 16.30: Konzert. 17.30: Deutsche Geschichte für jeden Deutschen. 18.30: Der Weltkrieg August-September 1914. Die militärischen Ereignisse. 19: Zum 100. Todestage Karl Chr. Friedr. Krause. 19.30: Von Berlin: „Ein Maskenball“. 19.40: Gengenbergs (Welle 472). 17: Konzert. 19: Robert-Koch-Feier. 20: Abendmusik. 21: Worüber Väter lachen.
- Mühlacker (Welle 360). 16 und 17: Konzert. 20: Geistliche Kompositionen. 21.10: Von Leipzig: „Graz“, die Stadt der deutschen Südmärk. 22.45: bis 24: Schallplatten.
- Wien (Welle 517). 16.45: Reichstaktlett-Bänderkampff Oesterreich-Wien. 17.50: Konzertstunde. 19.50: Von Prag: „Musik“. 23.05: Abendkonzert.

bettelt hat. Die Bettlerin war mit einem schwarzen Tuch und einer dunklen Jacke bekleidet. — In der Zeit vom 20. bis 22. September ist aus einer Wohnung eines Grundstücks in der Kleinfiedlung Nr. 28 ein dunkelblauer, guterhaltener Regenmantel gestohlen worden. — Vor einigen Tagen wurde einem Zimmermann eine Aktentasche, die er in einer Gastwirtschaft auf dem Friedrichsmarkt bei sich hatte, entwendet. In dieser Tasche befand sich ein Hammer, ein Doppelhobel, ein Bohrer, ein Schleifstein, ein weißer Abzugstein und ein Stemmmeißel mit zwei Festringen. — Vor kurzem wurden aus einem Keller eines Grundstücks in der Schützenstraße 28 Pfund Hienenhonig und acht Paar Morgenschuhe entwendet. — Aus dem Kleiderraum der Textilfabrik in Janfschen verstand vor kurzem einer Arbeiterin ein dunkelblauer Filzhut. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

Standesamt der Stadt Memel

vom 26. September 1932

Aufgebote: Besitzersohn Jurgis Joneitis von hier mit Besitzertochter Anna Auguste Kraft von Gedminen, Arbeiter Julius Eduard Schneider von hier mit Grete Gloheit, ohne Beruf, von Starrischen.

Eheschließung: Fleischer Richard Arthur

Ein Lettländer verübt zwölf Einbrüche

Von neun Verhafteten zwei Personen dem Gerichtsgefängnis zugeführt

In der Nacht zum Sonnabend wurde, wie berichtet, in einem Hause in der Wäckerstraße ein Einbrecher und Helfernest ausgehoben. Ein Teil der Hausinsassen, insgesamt neun Personen, wurden von Polizeibeamten festgenommen und dem Polizeigewahrsam zugeführt. Sieben von diesen Verhafteten wurden jedoch nach der Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Nur zwei wurden in Haft gehalten, und zwar der Lettländer Girts Reinberg und der Schuhmacher Emil Drlowski, beide ohne festen Wohnsitz. Der Lettländer Reinberg hat zugegeben, insgesamt

zwölf Einbruchdiebstähle

verübt zu haben. So ist er in der Nacht zum 15. August bei dem Kaufmann Hermann Kappe in der Kantstraße eingedrungen und hat Bekleidungsstücke und andere Sachen im Werte von etwa 500 Lit gestohlen. In derselben Nacht ist er auch in die Wohnung des Kanalangestellten Gernhöfer in der Moltkestraße eingestiegen. Hier hat er sich in der Küche zunächst sattgegessen und ist dann in das Zimmer eines bei Gernhöfer wohnenden Aftersmieters gegangen, wo er verschiedene Bekleidungsstücke im Werte von etwa 500 Lit entwendet hat. Aus der Küche und dem Speisekammer hat der Einbrecher bei seiner Rückkehr noch verschiedene Lebensmittel mitgenommen. Ueber vierzehn Tage hat sich Reinberg dann ausgeruht, und erst am 3. September ist er wieder auf Raub ausgegangen, und zwar wieder nach der Moltkestraße zu Hafendirektor Widning. Von einem Nachbargrundstück hat er sich eine Leiter geholt und ist dann durch ein offenes Fenster in die Speisekammer eingestiegen und von hier in die nebenanliegenden Zimmer, soweit sie nicht verschlossen waren, gegangen. Hier hat der „Nachtwandler“ Lebensmittel, Kaffee, Weine, Zigarren und Zigaretten gestohlen. Nachdem er die hier befindlichen Lebensmittel an sich genommen hatte, hat er die Kammer wieder durch das Fenster verlassen, ist über einen Zaun geklettert und in die Wohnung des Kaufmanns Schnackenberg eingedrungen. Hier hat er hauptsächlich Kleidungsstücke im Werte von etwa 1800 Lit gestohlen. Die letzten Einbrüche hat Reinberg in der Nacht zum 23. September in der Kantstraße verübt, und zwar drei. Zuerst ist er in der Kantstraße Nr. 31 bei Höpfer eingedrungen. Hier hat er sich zunächst „gekärkt“ und ist dann zu Baerwald in der Kantstraße Nr. 29 und später zu Westphal in der Kantstraße Nr. 23 gegangen. Auch bei diesen letzten drei Einbrüchen hat er hauptsächlich Lebensmittel und Kleidungsstücke entwendet.

Reinberg hat alle seine Einbrüche nach einem Muster ausgeführt: er ist nur durch Fenster eingestiegen, die er zum größten Teil offen fand. Nur in ganz vereinzelt Fällen hat er die Fenster durch Anwendung eines besonderen Tricks geöffnet. Er hat daher auch kein Einbruchswerkzeug bei sich geführt, nicht einmal einen Dietrich. Sobald er eine

Sühnerbein mit Marie Fiegler, geb. Seigis, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Sergeant Jonas Weinoris, 27 Jahre alt, Schiffszimmermannswitwe Emma Stantien, geb. Gernik, 73 Jahre alt, Rentenempfänger Friedrich Raushinski, 81 Jahre alt, von hier.

tom 27. September 1932

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Kasimir Wainius von hier. Eine Tochter: dem Maurer Heinrich Naujoks von hier.

Gestorben: Zollbeamtenfrau Rosa Hammer, geb. Frank, 35 Jahre alt, von hier.

Schützenverein, 27. September

*** Vom Schützenverein.** Am Sonntag wurde auf dem Schießstand im Rabenwald der von dem Butterschützler Guttad gestiftete Buttersorden ausgeschossen. Die beiden besten Schützen auf dieser Scheibe, R. Brosius und B. Dingfeldt, erzielten im ersten Stechschuß wiederum 20 Ringe. Bei dem zweiten Stechschuß konnte dann Brosius mit 98 Ringen den ersten Preis (Buttersorden) und Dingfeldt mit 97 Ringen den zweiten Preis erringen. Den dritten Preis errang Kaufmann Otto Günther. Außerdem wurde noch auf die Silberscheibe geschossen. Auf dieser Scheibe errang den ersten Preis Emil Schwelms mit 58 Ringen, den zweiten Preis Malermeister Junker mit 57 Ringen und den dritten Preis Kaufmann Otto Günther mit 56 Ringen. Im allgemeinen war die Beteiligung infolge des schlechten Wetters sehr gering.

*** Vom Wochenmarkt.** Der heutige Wochenmarkt hatte auf allen Marktplätzen reichliche Zufuhren an

landwirtschaftlichen Produkten aufzuweisen. Nach den stürmischen Regentagen waren auch wieder mehrere Fischerfahne von der Nehrung erschienen. Besonders groß war wieder das Angebot auf dem Gemüse-, Getreide- und Holzmarkt. Im allgemeinen waren die Preise fast dieselben, wie in den Vorwochen, mit Ausnahme der Preise auf dem Buttermarkt. Hier waren die Preise um 20—30 Cent pro Pfund zurückgegangen. Auf den einzelnen Verkaufsplätzen wurden nachstehende Preise verlangt: Buttermarkt: Butter 1,20—1,30 Lit das Pfund, Sandler zählten 1,00—1,10 Lit das Pfund, Eier 10—11 Cent das Stück; Geflügel durchschnittlich 60—70 Cent das Pfund, Keuchel 1,20—1,60 Lit das Stück, Enten, geschlachtet, 2—3 Lit das Stück, Tauben 2 Lit je Paar. Getreidemarkt: Roggen 9—10 Lit, Hafer 8—9 Lit, Gerste 12 Lit, Kartoffeln 3 Lit der Rentner; Gemüsemarkt: Pilze 10—20 Cent das Liter, Senfsauren 10—20 Cent das Stück, Weißkohl 10 Köpfe, Karotten 10 Bund für 1 Lit, Zwiebeln 40—60 Cent das Liter, Äpfel 5 Liter 1,20—1,50 Lit, Birnen ein Liter 50 Cent. Schweinemarkt: Ferkel das Paar 30—40 Lit, Fäuserfische 28—35 Lit das Stück, Schlachtschweine 40—45 Cent das Pfund.

Luftige Geschichten aus Ostpreußen

Die Geschichte von der Dame „mit dem wegen ausgeschlittenen Kleide“ erinnert mich an eine Geschichte, die mein Großvater K. v. N. bei Hofe in Berlin erlebt hatte. Der alte Kaiser Wilhelm I. liebte es nicht, daß Damen defolletiert (tief ausgeschlitten) bei Hoffestlichkeiten erschienen. Als trotz dieses Verbotes eines Tages die Gattin eines neuernannten Befehlshabers defolletiert erschien, sagte Kaiser Wilhelm ganz entrüstet zu dem neben ihm sitzenden alten Papa Wrangel: „Wrangel! Haben Sie so etwas schon gesehen?“ Worauf Wrangel ohne Zögern erwiderte: „Nein, Majestät, seitdem ich entwöhnt bin, nicht mehr.“

Bekanntlich ist für den echten Ostpreußen Fleisch das beste Gemüse. In alten Zeiten war der Wert des Gemüses besonders verkannt. Da kam einst ein Großknecht, als er Schneidebohnen zum Mittagessen vorband, empört zur Frau des Hauses und fragte: „Na nee, Frau Pfarr, Häckel fräte wie denn doch noch nich.“

Ein ostpreussischer Standesbeamter überlieferte der „Georgine“ aus seiner Sammlung folgende Aussätze:

1. Heiratskonsens eines Vaters.
„Ich, als Vater und Mutter, gebe hiermit meinem Sohn Karl die Erlaubnis, mit der Karoline K. in den heiligen Stand der Ehe reitretten zu dürfen. Hochachtungsvoll“
(Unterschriftsbelegung.)
„Worüber diese Dichtung. Der Ortsvorstand.“
2. Geburtsanzeige.
„Ich und meine vielgeliebte Fumferbraut haben am 12. ds. ein Mädchen geboren und bitten wir, dasselbe bald möglichst zur Christin zu machen.“
3. Bitte um Ausstellung einer Geburtsurkunde.
„Vielgeliebter Herr Fahrer! Bitte so schnell als möglich meinen Geburtsakt vollständig zu wollen, da ich denselben umgehend zum Militär brauche.“
4. „Eier Hochwürden! Sie werden wohl selbst wissen, daß sich das nicht schickt, aber der August Buttgeret lebt mit der Emma Schlenkes in ganz wilder Ehe und zeigt mit sie Kinder und Kindeskinde seit Menschengebühren. Ueberhaupt führen sie ein Luderleben. Es gräbt Sie“
(Aus der „Georgine“.)

Geschäftliches

Wie wir hörten, hat für die diesjährige Saison die russische Handelsvertretung in Raunas den Weinverkauf von russischen Gummischufen und Votten etc. für Litauen und das Memelgebiet der Firma „Resnotrust“ Girsch u. Mordas, Raunas, Dankanto g-ve 6, Filiale in Memel, Große Wallerstraße 5, übertragen. [446]

Drei Jahre Zuchthaus wegen Kindes tötung

Die Angeklagte mit dem Urteil nicht einverstanden

Wie berichtet, hatte sich am Montag, dem ersten Tag der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, das 30 Jahre alte Dienstmädchen Anna Ekimontaitė aus Mahrmaten im Kreise Pogegen zu verantworten, und zwar wegen vorsätzlicher Kindes tötung und versuchter Abtreibung. Die Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Stille unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Gegen 6 Uhr abends verkündete das Schwurgericht nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit das folgende Urteil:

Die Angeklagte wird unter Freisprechung von der Anklage der versuchten Abtreibung wegen Kindes tötung zu drei Jahren Zuchthaus unter voller Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

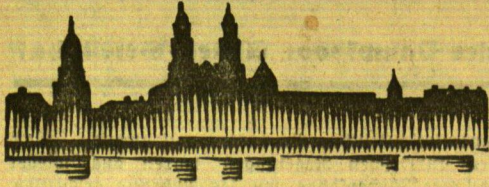
Die Auslagen des Verfahrens fallen zu drei Vierteln der Angeklagten, zu einem Viertel der Staatskasse zur Last.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Fink, u. a. aus: Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Angeklagte der versuchten Abtreibung nahezu überführt sei. Nach der bestehenden Volksmeinung gelten die von der Angeklagten angewandten Mittel, wie Schwefel und Aloe, als Abtreibungsmittel. Es sei aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Angeklagte diese Mittel, wie sie angibt, als Heilmittel genommen hat. Da das Schwurgericht auch im übrigen aus dem Verhalten der

Angeklagten Schlüsse, welche auf die Absicht einer Abtreibung hindeuten konnten, nicht gezogen habe, sei es im Falle der versuchten Abtreibung zur Freisprechung gekommen. Dagegen sehe das Schwurgericht im Falle der Kindes tötung den vollen Beweis für die Schuld der Angeklagten erbracht. Es sehe als erwiesen an, daß das Kind unmittelbar nach der Geburt getötet worden ist. Das Gericht habe sich dem wissenschaftlichen Gutachten der sachverständigen Aerzte angeschlossen, die befunden haben, daß das Kind nach der Geburt gelebt habe. Dieses Resultat habe die Lungenprobe ergeben. Das Kind habe auch noch gelebt, als es ins Wasser geworfen wurde. Die Angabe der Angeklagten, daß sie zur Zeit der Geburt bewußlos gewesen sei, verdiene keinen Glauben. Die Tötung des Kindes müsse offenbar anschließend an den Geburtsvorgang erfolgt sein. Mildernde Umstände habe das Gericht verneinen müssen, weil die Angeklagte das Kind auf bestialische Weise beiseite geschafft habe. Die Angeklagte habe sich nicht in einer Lage befunden, daß sie das Kind unbedingt umbringen mußte.

Der Antrag des Verteidigers, den Haftbefehl aufzuheben, wurde abgelehnt. Die nichterschienene Zeugin Minjotaitė wurde in eine Ordnungsstrafe von 20 Lit genommen.

Gleich nach Verkündung des Urteils erklärte die Angeklagte auf Befragen, daß sie mit dem Urteil nicht einverstanden sei.



Raunas, 27. September

"D 2500" in Raunas

Das Passagierflugzeug "D 2500" der Luft Hansa stattete am Montag auf seiner Reise von Berlin nach Moskau Raunas einen Besuch ab. Bei schönstem Wetter landete das Flugzeug morgens früh um 7,30 Uhr auf dem Flughafen. Trotz der frühen Morgenstunden hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. In dem Flugzeug befanden sich außer der Besatzung zwölf Passagiere. Obwohl die Maschine sich im gewöhnlichen Streckenflug befand und die vorgeschriebenen Zeiten einhalten mußte, sah sich die Leitung gezwungen, den Abflug um eine halbe Stunde zu verschieben, um wenigstens einen Teil der litauischen Staatsvertreter einen Blick in das Innere der Maschine tun zu lassen.

Tragisches Nachspiel eines Tanzvergnügens

Ein junger Mann tödlich verletzt. — Die Täter verhaftet.

In der Nähe des achten Forts bei Raunas wurde, wie berichtet, dieser Tage ein gewisser Juris Restauskas, der in der Schlächterstraße Nr. 99a in Raunas wohnt, bewußtlos aufgefunden. Rest-

auskas lag in einer Blutlache. Sein Körper, besonders das Gesicht, wies schwere Verletzungen auf. Der Kopf war vollständig zertrümmert worden. Die Augen waren zum Teil herausgerissen. In der Nähe lagen blutige Steine und scharfe Ziegelstücke. Es handelte sich um einen Mordanschlag, der Restauskas überfallen worden war. Als die Polizei herbeigekommen war, gab der schwerverletzte Mann noch Lebenszeichen von sich. Er wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo er jedoch bald verstarb.

Gleich nach der Auffindung des Restauskas setzten die polizeilichen Ermittlungen ein. Die Spuren führten nach dem litauischen Dörfchen Maironiskiai im Kreise Lapai. Hier hatte in der Nacht zuvor ein Tanzvergnügen stattgefunden, an dem auch Restauskas teilgenommen hatte. Während des Abends war es zwischen ihm und seinen Freunden sowie einigen anderen jungen Leuten zu Auseinandersetzungen wegen eines Mädchens gekommen. Nach Beendigung des Tanzvergnügens waren Restauskas, sein Freund Restauskas und die Gebrüder Vladas und Eduard Mikšys sowie deren Freund Antanas Mikšys nach Hause gegangen. In der Nähe des achten Forts griff einer von den Mikšys den Restauskas an und warf ihm einen schweren Stein gegen den Kopf. Restauskas brach zusammen, richtete sich jedoch bald wieder auf und lief in einen Garten, wo er sich versteckte. Darauf schürzten sich die drei Mikšys und ein gewisser Restauskas auf den Restauskas und mißhandelten ihn unter Benutzung von Steinen und Ziegelstücken auf das schwerste. Als sie sahen, daß Restauskas bewußtlos zusammenbrach, ließen sie nach Hause. Restauskas wurde etwa eine halbe Stunde später gefunden und nach dem Städtischen Krankenhaus in Raunas gebracht, wo er, wie berichtet, bald darauf verstarb. Restauskas wurde später in einem Garten mit aufgespaltenem Schädel ebenfalls aufgefunden und nach dem

Krankenhaus gebracht. Auch er schwebt in Lebensgefahr. Die drei Mikšys und der Preisgeladene wurden von der Polizei verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Rückgang im Tabakverbrauch

Der Verbrauch an Tabak und Tabakerzeugnissen ist in der letzten Zeit stark gesunken, durchschnittlich beinahe um 30 Prozent. Aus diesem Grunde ist in den Kreisen der Tabakfabrikanten und der Tabakhändler die Frage einer Ermäßigung der Preise aktuell geworden. Es ist bereits in Aussicht genommen, den Preis für Tabak in 50 Gramm-Packung erster Sorte, die bisher 2 Lit kostete, auf 1,75 Lit zu ermäßigen. Auch der Preis für Papprosen erster Sorte in der 10 Stück-Packung, die bisher 60 Cent kostete, soll auf 50 Cent ermäßigt werden.

Verhaftung von Kommunisten. Dieser Tage wurden von der Kriminalpolizei zehn Personen verhaftet, die beschuldigt werden, kommunistische Agitation getrieben zu haben. Wie verlautet, sollen sie auch Vorbereitungen getroffen haben, um die Oktober-Revolution in Litauen zu feiern. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige Studenten, die sich im geheimen nach Sowjetrußland begeben wollten, um an den sogenannten Agitationskursen teilzunehmen. Bei den Verhafteten wurden auch Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei kommunistische Literatur gefunden wurde.

Ein Radikalmittel

Verbot des Schnapsverkaufs an Neufiedler
h. Seini, 26. September. Unweit der Stadt wurde vor wenigen Jahren ein großes Gut an Neufiedler aufgeteilt. Jetzt mußten mehrere Neufiedler ihre Geschäfte zwangsweise räumen, weil sie durch Trunksucht in große Schulden geraten waren. Auf Ver-

ordnung der Polizei wurde den Schnapshändlern verboten, Schnaps an Neufiedler zu verkaufen.

h. Schanen, 26. September. [Unfall beim Steinsprengen.] Der Knecht eines Landwirts im Dorfe Nuomininkai wollte auf dem Felde einen Stein sprengen. Als er den Sprengstoff unter den Stein gelegt hatte, fand er es noch für nötig, an ihm mit einem Taschenmesser herumzutragen. Möglicherweise erfolgte ein bestiger Knall. Das Geschloß hatte sich entzündet und durch die Wucht der Explosion wurden dem Knecht drei Finger von der rechten Hand abgerissen.

k. Ralpai, 26. September. [Feuer.] In einer der letzten Nächte entzünd auf dem Grundstück des Landwirts Ambrozus ein Feuer. Dabei brannte die Scheune vollständig nieder. Mitverbrannt ist das gesamte Getreide.

Ostpreußen

* Tilsit, 26. September. [Schülerinnen während der Turnstunde bestohlen.] Am Freitag wurde auf dem Roon-Sportplatz Ueberm Tilsit in den Vormittagsstunden von zehn bis zwölf Uhr während der Turnstunde einer Klasse der Königin-Luisenschule in dem verschlossenen Garderobenraum für Mädchen ein dreifacher Einbruch verübt. Den Mädchen wurden aus Bänder- und Geldtaschen nicht nur sämtliche Geldbeträge bis zu 4 Mark, sondern auch Ketten, Armbänder, Ringe und andere Wert- und Schmucksachen entwendet, die sie zum Turnen abgelegt hatten. Der Dieb hat reiche Beute gemacht. Der Einbruch geschah trotz der Anwesenheit des Wächters, während die Türe zu den Garderobenräumen verschlossen war. Ueber der Türe befindet sich allerdings eine vieredrige Öffnung, durch die der Spionhaken eingestiegen sein kann. Eine andere Schulkasse der Königin-Luisenschule ist vor längerer ebenfalls bestohlen worden.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 29. 9., vormittags 11 Uhr, werde ich bei Frau Tassus in Rautenweine
1 Spazierschlitten
1 "alb
4 Zimmer und
11 Werkel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
(4458)
Annles, Gerichtsvollzieher Fr. A. Bröckel, Telefon 37.
Beabsichtige mein in Szabern-Wittfo gelegenes (4275)
Grundstück
zu verkaufen. Bestenfalls wollen sich melden bei
Moosler, Dautissen.

Stellen-Angebote

Bürovorsteher
zur Ausschilfe bis zum 1. Januar gesucht
4414 Stein Rechtsanwält u. Notar
Ein Gefelle
der auch am Ofen arbeiten kann, von sofort gesucht. (4417)
H. L. Doering Dampfbaedler Thomashstraße 6/7.
Ordentl. Mädchen
b. leibh. Koch. kann, v. sof. gel. zu erfr. an d. Scha. d. Bl. (4437)

Laufburche

Echt u. ordentlicher per sofort gesucht (4428)
F. Simlot Fr.-Bibl.-Str. 19/20
Fräulein
f. 2 Kinder, 2 Monate u. 5 Jahre, nach Raunas gel. zu erfr. an d. Scha. d. Bl. (4441)
Lehrmädchen
von sof. gesucht (4420)
Gönde-Veder-Wirt Markt 2, Tel. 718.
Aufwärterin
i. d. Vormittagsstund. von sofort gesucht
Zilbermann, Turnb. 1.2
Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft telefon. Sanitäts-Depot Halle a. S. 48 E.

Stellen-Gesuche

Handlungs-Gehilfe
im Kolonial-, Schen- u. Eisenwarengeschäft tätig gewesen, sucht Stelle um 15. Okt. oder später. Ana. unt. 2399 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4462)
Empfehle tüchtige **Wirtinnen und Stützen** m. guten Koch- u. Backkenntnissen. (4436)
M. Dulles Bolangenstr. 9

Verkauf

Junge Mädchen sucht Stelle als Hausdienter oder Kinderfräulein.
Familienanahl bei K. Zalkenab. Anneh. unt. 2389 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Jüngeres Mädchen
tüchtiges, b. Hände m. gut. Kochkenntn. u. gut. Neun. Sucht job ob. 1. 10. Stelle. Angeb. u. 2393 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Suche für meinen Sohn, abgeschlossene Mittelschulbildung, post. Lehrstelle
von gleich oder später. Angebote unt. 2388 an die Abfertigungsst. d. Blattes (4397)

Vermietungen

1 Zimmer
u. Küche zu vermieten
Schulstra. 5
2 leere Zimmer
mit Küchenbenutz. ab 1. Okt. zu vermieten. (Veste Saag) zu erfr. a. d. Scha. d. Bl. (4434)
Moderne 4-Zimmerwohn.
v. 1. 10. zu vermieten
Dr. Vareta Alexandersstr. 2 b
Möbl. Zimmer
an best. Herrn od. Dame zu vermieten. (4402)
Sardening Weichstraße 8

Wohnung

4442
m. Küche anst. b. 1. 10. aeg. 4-500 Lt. Mietvork. a. verm. Ang. u. 2396 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Ein größeres (4423) **Zimmer** sep. gelegen, mit viel Nebengeleg. zu verm. **Dickhäuser** Paradiesstraße
Möbl. Zimmer an 1-2 junge Mädchen zu vermieten. (4422) Stark. Libauer Str. 31
Vadenlokal Speicherräume
ab 1. Okt. oder später zu vermieten. (4445) Friedr.-Wilhelmstr. 40

Zimmer

Möbl. oder unmöbl. Küche, Nebengeleg. an best. St. Chepar od. Damen zu vermieten Grabenstr. 11/12
Mobilierte Zimmer vermietet (4463) **Victoria-Gel**
Mietgesuche
w. d. Dreisim.-Wohn ab 1. 11. bzw. spä. von wohnungsbedürftig. Rentnern a. g. i. u. g. t. Ang. u. 2383 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Kl. Familie sucht gut **mobilierte Wohnung** in Dauternie in gut. Haus. Angebote unt. 2378 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4398)

Zimmer

Suche b. 1. 10. ein wenig möbl. od. leeres **Zimmer** m. Kochgelegenh. Ang. u. 2385 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4406)
2 Herren suchen **möbl. Zimmer** Angeb. u. 2388 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (4416)
Suche ein kleines (4416) **leeres Zimmer** mit Kochgelegenheit. Angeb. u. 2397 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Freundl. möbl. Zimmer sep. geleg., Nähe Neuer Markt d. Herrn a. 1.10. gesucht. Angeb. unt. 2397 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4448)

FRAUEN

nur keine Sorgen! Glücklicherweise können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich. hyg. Frauenartikol gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Tellen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand. **Hysanko-Versand HANNOVER** Hildesheimerstr. 8
Zieh Hilfe Jhnen
Summi, Zropfen Ert. Brischhofstraße durch Wohlleben & Weber G. m. b. H. Berlin W. 30 84

Wo immer Automobile um Würdigung von Leistung und Schönheit kämpfen, war MERCEDES-BENZ

am der Spitze und konnte überragende Siege gewinnen. Auch im Absatz unserer Erzeugnisse konnten wir steigende Erfolge erringen. Es gibt keine technische Neuerung, die wir nicht erproben und - wenn ihre Ueberlegenheit bewiesen ist - anwenden! Diesen Weg gingen wir durch Jahrzehnte, diesen Weg werden wir auch weiter gehen!

Wer einen MERCEDES-BENZ kauft, erwirbt das vollkommene Erzeugnis der ersten Automobilfabrik der Welt, genießt die Vorteile ihrer umfassenden Erfahrungen und ihres wohlorganisierten Kundendienstes.

| | |
|--|--|
| <p>DIE PREISE EINIGER LIMOUSINEN:</p> <p>Typ 170, 1.7 Ltr. M. 4400.- 4sitzig</p> <p>Typ Stuttgart, 2 Ltr. M. 5000.- 4/5sitzig</p> <p>Typ Mannheim, 3.7 Ltr. M. 10800.- 6sitzig</p> <p>Typ Nürnberg, 4.6 Ltr. M. 14000.- 6/7sitzig</p> | <p>DIE PREISE EINIGER CABRIOLETS:</p> <p>Typ 170, 1.7 Ltr. M. 5575.- 4sitzig</p> <p>Typ Stuttgart, 2 Ltr. M. 6400.- 4sitzig</p> <p>Typ Mannheim, 3.7 Ltr. von M. 11500.- an 4/5sitzig</p> <p>Typ Nürnberg, 5 Ltr. von M. 15500.- an 4/5sitzig</p> |
|--|--|

Daimler-Benz A.-G. Verkaufsstelle Königsberg Pr., Steindamm 52/53, Fernruf 30201
Vertriebsstelle für das Memelgebiet: Franz Dörr, Memel, Polangenstrasse 8, Fernruf 199

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München
24. Fortsetzung Nachdruck verboten

"Ausschalten nicht, aber ich könnte sie mit Energie verdrängen."
Von den Homburghügeln, wo jetzt wohl die Jagd im vollen Gange war, tönte das ferne abgerissene Klaffen der Windhunde herunter, dazwischen windverwehtes Geknatter der Gewehre. Die blauen Dambuschhühner liefen sich leise an den schwingenden Ranken, die gleich grünen Katarakten von den Bäumen fürzten und über den schwimmenden Algen der dunklen Wasserfläche standen grün schimmernde Käfer. Die Dschungel war um sie, weich, schwül und verschlossen, die kleine Stute hatte sich inmitten des Blattwerks gelegt, aber der Hengst hand wach und unruhig hinter den Feigenbäumen, seine Ohren spielten nervös und der lange Schwanz schlug unablässig hin und her.
"Hörchen Sie, sagte Susan — die Jagd steht sich die Hügel hinauf."
"Warum sind Sie eigentlich nicht mitgeritten?" fragte Lary.
"Weil man mich nicht einlad — die Beamten des Bergwerkes wurden auch nur Midlands wegen aufgefordert, obwohl sie sich ein bisschen Vergnügen redlich verdient haben."
"Ja — ihre Arbeit der letzten Jahre war nicht sehr erfolgreich."
"Woher wissen Sie das?" erkundigte sich Susan aufmerksam.
"Das weiß doch jeder, der den Kurzsattel anfieht."
"Ich sehe ihn schon lange nicht mehr an. Nohn hat das bisschen Geld, das ich von Mutter erbe, in Aktien seiner Gruben angelegt, zu einer Zeit, als sie noch auf 98 Schilling standen und diese Papiere befinden sich leider noch heute in seinen Händen."

"Das ist böse", Lary schlug mit seiner Gerte nach einer dicken Biene. "Warum verkaufte Herr West nicht rechtzeitig? Die anderen Aktienbesitzer stiegen ihre Anteile ab."
"Daran war ich selbst schuld — ich riet John ab, zu verkaufen, denn ich glaubte so fest an Crookfons Stern."
"Warum?"
Susan schaute nachdenklich zur Erde. "Das Glück war ihm immer treu, — was er auch anpakt, seine kühnen Spekulationen, seine Entwürfe, Erfindungen, alles erzielte geradezu verblüffende Ergebnisse, obwohl er sich ansehend nie um das Gelingen seiner Pläne kümmerte. Herr Thorpe meint, es wäre ihm auch diesmal ein bisschen gelungen, das Papier zu halten, aber er wollte nicht."
"Siehe die Aktien auf dem Felde, wie sie wachsen", bemerkte Lary sorglos, "es hat keinen Sinn, verlorenem Geld nachzugehen. Frauen wie Sie brauchen kein Geld. — Wenn ich Sie nur dazu bringen könnte, der Traakt fürer Hügel zu verlassen. Wissen Sie, daß Sie mich manchmal an den Papagei erinnern, der in Ihrem Haus angeheftet ist und sein Leben verliert."
"Er schläft nicht mehr", sagte sie. "Ich habe ihn losgelassen."
"H!" Lary hob den Kopf.
"Ja. — Mein Bruder war nahe daran, mich deshalb anzubrüllen, aber der arme Vogel tat mir leid. Nun ist das Haus noch stiller geworden und noch langweiliger als vorher. Manchmal bin ich nahe daran abzureisen und dann denke ich wieder, daß vielleicht eine Zeit kommen wird, wo ich mich nach der Stille hier oben sehne. — Obwohl er nicht mit achtern, daß Herr Midland, dessen Bos doch wahrhaftig nicht schlecht ist, geradezu neidvoll von der wunderbaren Ruhe Monagors sprach. Die Menschen wollen immer andere Dinge, als die sie besitzen."
"Ich nicht", behauptete der Amerikaner, "ich bin gegenwärtig vollkommen zufrieden. Augenblicklich hege ich natürlich das beste Verlangen, ganz nahe bei Ihnen sitzen zu dürfen, statt Ihnen gegenüber,

und wünsche Herrn Carters Rechte auf Sie zu besitzen, aber trotzdem beneide ich andere Leute ganz und gar nicht."
Und die Teufel dieses verwachsenen Waldes trieben Susan zu einer leisen lodenden Frage, "Sie möchten nicht an Paul Carters Stelle sein?"
Lary sah sie einen Augenblick an und dann warf er die Zigarre ins Wasser. Mit einem kurzen Lachen erhob er sich und kam auf das Mädchen zu. Lachend schüttelte Lary den Kopf. "Nein, — ich wollte nur seine Rechte. Nie im Leben hätte ich mich eine wahrhaftige Lust, die armseligen Carterschen von Erziehung und Grundbesitz über den Haufen zu werfen, hinter der sich ein unfaßbar dummes und unsagbar süßes kleines Mädchen so wohl beschützt glaubt. Ihre kindische Selbstsicherheit reizt mich mit Gewalt dazu, ebenso Ihre tolle Lühne Unschuld, die Sie veranlaßt, mich immer wieder zu reizen. Großer Gott, vermagte Ihnen dieser kleine Bürsche aus Old England gar nichts beizubringen? Habt Ihr beide von Maschinenöl gesprochen, wenn er Sie in den Armen hielt, — oder berechnete er die voraussichtlichen Haushaltskosten? Wozu verheißt er sich auf einen Besitz, mit dem er nichts anfangen weiß? Er gleicht dem Manne ohne Hände, der sich eine edle Geige kauft. Als ich Sie zum erstenmal sah, den Körper nach rückwärts gebeugt, wie der Schaft eines gespannten Bogens, das kleine weiche Gesicht mit den hunternen Augen gleichsam erstickt, schon damals heften Sie mich zu einer Dummheit, die mich beinahe den Hals gekostet hätte. Wissen Sie, daß ich Sie im ersten Augenblick für eine der gutmütigen Damen hielt, deren dankenswerte Tätigkeit überarbeiteten einsamen Männern ein bisschen Entspannung und Ablution verschafft? Aber nachher spritzte ich die zusammengepreßten Lippen und den Trommelwirbel Ihres Herzens unter meiner Hand — —"
"Sie waren das?" rief Susan aufstöhnend. — "Sie!"
"Vermischt — warum hat sich's nicht? Nehm ich mir für eine Untat um Vergebung bitten, die ich nie bereute."

"Holen Sie das Pferd, ich will nach Hause!"
Susan war nahe daran, Lary ins Gesicht zu schlagen. "Ich werde meinem Bruder nichts erzählen — um seiner — nicht um Ihrer willen, aber hüten Sie sich künftig, unser Haus zu betreten."
Ohne seine ausgereckte Hand zu beachten, hiegt sie auf und sah schon im Sattel, als er antwortete. "Ich nehme die Bedingung an," sagte Lary in einem merkwürdig leisen und warmen Ton, "aber denken Sie daran, Susan, daß Ihnen der Weg zu mir immer offen steht und daß ich Sie erwarte."
11. Kapitel
Wie sich's herausstellte, zeltete der erste Jagdtag völlig unvorhergesehene Resultate. Der stolze Leopard, sowie zwei der besten Keiler hielten Sanger, einem jungen Hilfsbeamten, der seine Einladung eigentlich nur einem Irrtum verdankte, zum Opfer und Midland mußte sich mit einigen Stücken Rotwild begnügen. West schoß einen guten Keiler, während Denderfons, dessen Augen nicht viel wert waren, diverse brütende Vögel und eine Baumkatze ermorde. Der Fürst lächelte zwar mit rotenrunden Betelzähnen, aber seine Leute schloßen wie geprügelte Hunde hinter ihm her und noch bevor die Enaländer aus dem Sattel hiegen, verflüchtete Mam-Sing eine Wiederholung des Treibens für den kommenden Sonnabend.
"Die armen Teufel mit den Goldtreffen beneide ich nicht", bemerkte West, "als ich die englischen Herren nach gebührender Verabredung und Dankagung an den Raadherrn auf dem Heimwege befand. Mam-Sing besitzt Selbstbeherrschung, aber er war maßlos wütend."
"Gott im Himmel, die Veruchung war zu hart" verteilte sich der junge Sanger gegen den unangenehmsten Vorwurf dieser Worte. "Ich wäre auch mit dem kleinften Hestfährchen zufrieden gewesen, aber als ich nichtabwendend aus Wasser kam, steckte der Leopard gerade mir gegenüber seinen dicken Kopf aus dem Dorngehäusen und schloß mich ab." In meinem ersten Schreck habe ich geschossen."
(Fortsetzung folgt.)

Wahlkampf schafft Arbeit

N. Z. Berlin,

Der Reichstag ist aufgelöst, und wieder einmal tobt das Schlachtengetöse des Wahlkampfes in unbekanntem Grade. Was man auch gegen das hemmungslose Platieren der politischen Meinungen haben mag, ein Gutes bringt jeder Wahlkampf mit sich: er schafft Arbeit, jede Reichstagsauflösung stellt ein kleines Arbeitsbeschaffungsprogramm in sich dar. Vierzehn Tage Wahlkampf geben der Arbeitslosenkurve einen tüchtigen Anstoß nach unten. Die Wahlkämpfe, die das deutsche Volk in diesem Jahre erlebt hat, beweisen es zur Genüge. Im Institut für Konjunkturforschung, wo laufend die Fieberkurve der deutschen Wirtschaft gezeichnet wird und wo gleichzeitig jedes Auf und Ab seine Erklärung findet, hat

der Wahlkampf die beste Note für Wirtschaftsbelebung

gleich hinter den Russenaufträgen, bekommen.

Da wäre zunächst einmal festzustellen, wieviel so ein Wahlkampf kostet. Leider sind darüber aus begreiflichen Gründen keine Unterlagen zu bekommen; man könnte sonst die gesamte Summe als eine Anleihe für Arbeitsbeschaffung ansehen und daran ziemlich genau den Grad der Mehrbeschäftigung errechnen. Schätzungen bewegen sich um

20 Millionen Mark

Das ist immerhin schon etwas.

Wer bekommt nun dieses Geld? Allgemein herrscht die Meinung, daß die Papierfabrikanten den Rahm abschöpfen. Das stimmt jedoch nicht. In erster Linie sind die Nutznieher dieses Kriegsgewinnes die Medien, Saalvermieter, Plakatträger, Flugblattverteiler und andere Personen und Unternehmer im Dienste der Parteipropaganda. Bei denjenigen Parteien, die ständig uniformierte Formationen unterhalten, darf allerdings nur der erhöhte Kapitalaufwand während der Wahlzeit als wirtschaftlich belebender Faktor gerechnet werden, da Personal-Einstellungen so gut wie gar nicht stattfinden. Dafür sind diese bei den Parteien der Mitte sehr beträchtlich. Etwa 20000 Menschen finden hier Arbeit und Verdienst.

An der Spitze der Nutznieher marschieren zweifellos die vielbeneideten Papierfabrikanten. Die Statistik der Wahlwochen gibt über die veränderten Produktionsverhältnisse Aufschluß. Während die Produktion in allen Verbrauchspapieren infolge zunehmender Exportschwierigkeiten erheblich zurückgegangen ist, ist im Juli dieses Jahres so viel billiges Druckpapier hergestellt worden, daß bei manchen Fabriken die örtliche Arbeitsvermittlung nicht ausgereicht hat, dem Bedarf an Arbeitskräften zu genügen. Zieht man die Entlassenen infolge der Exportkrüppelung mit in die Rechnung, so betragen die Mehrereinstellungen infolge der Wahlkonjunktur 6000 Mann. Dazu kommt die vorübergehende Vollbeschäftigung von mindestens 11000 Kurzarbeitern. Auch über die Menge der „gedruckten“ Kampfmunition sind Schätzungen vorhanden. Sie betragen

etwa 120 000 Doppelseitiger Papier

Dann kommt die Gruppe der Lithographen, Buch-, Stein- und Offsetdrucker, die ebenfalls an den „Kriegslieferungen“ profitieren. Eine Berliner Drucker stellte vor der letzten Reichstagswahl in zwei Tagen eine Menge von Flugblättern her, die die Höhe eines vierstöckigen Wohnhauses erreichte. Um solche Millionenauflagen herzustellen, wird eine riesige Menge Druckfarbe benötigt. Auffallend war vor der letzten Wahl bei den Farbwerken der Mehrverbrauch in roten Druckfarben, die für Druckzylinder und Plakate sämtlicher Parteien Verwendung fanden. Da bis zur letzten Minute noch ungewiß ist, wer als Sieger aus dem Kampf hervorgeht, pflegen die Angehörigen aller Parteien die Siegerfabrik auf dem Feinsten festzuhalten. Die Farbwerkefabrikanten haben daher alle Hände voll zu tun, rechtzeitig für den Flaggensturm zu sorgen. Während der Wahlkämpfe dieses Jahres wurden nicht weniger als

450 000 Fahnen aller Farben und Formate verkauft

Das bringt der Holzwarenindustrie sowie den Baumwollwebereien und den Färbereien hübsche Aufträge. Eine rheinische Holzwarenfabrik, die sich sonst mit der Herstellung von Wessentischen befaßt, hat bereits für den kommenden Wahlkampf einen Auftrag über 40000 Fahnenstücke erhalten. Sogar der ausstehende Verfall der Drechsler findet bei der Herstellung besonders schmucker Wessentischen wieder Beschäftigung. Die Stoffmenge, die bei der Fertigung dieser Fahnen, die sicher nur einen Bruchteil des zu erwartenden Fahnenbedarfes darstellen, würde ausreichen, um die Einwohnerinnen einer Stadt mit 60000 Einwohnern zu kleiden. Damit sind die segensreichen Auswirkungen der Wahlkonjunktur keineswegs erschöpft. Da wäre die Abzehrung der politischen Erbschaft der Wahlkämpfe verdammt. Sie beschäftigt laufend 43000 Arbeiter, Arbeiter usw. Eine medizinische Firma meldet die Lieferung von

2000 Verbandspäckchen für alle Fälle.

Wie hoch ist nun insgesamt die Zahl derjenigen, die durch die Wahlkonjunktur vorübergehend im Produktionsprozess Aufnahme finden? Die Arbeitsstatistik der zweiten Jahreshälfte dieses Jahres, die der Reichstagswahl vom 31. Juli vorausging, gibt darüber mit allem Vorbehalt Aufschluß. Während Ende Juni die Zahl der Arbeitslosen 5475 800 betrug, liegt sie in der ersten Jahreshälfte um 16 500 an, um dann in der zweiten Jahreshälfte um 110 000 zu fallen.

Der Vorbehalt: ein Teil ist auf das Konto der Russenaufträge abzuführen, die ungefähr zu gleicher Zeit wirksam wurden. Immerhin dürften

75 000 Menschen eine vorübergehende Arbeitsgelegenheit

der Reichstagsauflösung und dem darauf folgenden Wahlkampf verdanken. 75 000, die aus den Unterstützungsklassen getrieben worden sind, um dann vierzehn Tage später wieder ins Stempelbrot zurückzukehren. Hält man sich die geschätzte Summe von 20 Millionen Reichsmark Wahlkosten vor Augen, so müssen es weitere Beihilfen sein, die durch Mehrverdienst in ihrer Kaufkraft gefährt wurden und damit den Arbeitsmarkt nach anderen Richtungen belebten.

Wagemann wieder Wahlleiter

W. Berlin, 25. September. Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Professor Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter den Direktor des Statistischen Reichsamtes, Geh. Regierungsrat Meisinger, ernannt.

Hindenburg vermittelt zwischen „Ruffhäuser-Bund“ und „Stahlhelm“

Dr. B. Berlin, 26. September. Von Konzentrationstreibern für den Wahlkampf ist bislang nicht allzu viel zu hören. Der Gedanke einer Präsidialpartei darf wohl als abgetan gelten. Dagegen ist, wie die „DZ“ erfahren haben will, die Schaffung einer besonderen Stelle zur Aktivierung und Zusammenfassung der Gruppen und Verbände beabsichtigt, die den Kurs der jetzigen Regierun-

Deutschlands größte Talsperre

Der Stausee am Kleinen Weisloch vor der Vollendung - Ein Wunderwerk deutscher Technik

W. Berlin.

Das Landschaftsbild Thüringens wird in kurzem durch ein herrliches Werk bereichert werden, durch die Talsperre am Kleinen Weisloch, unweit von Schleiz. Wieder einmal hat die Technik, haben deutscher Geist und deutsche Kraft die Natur gemeistert. Schon vierzig Jahre lang befahte man sich mit dem Problem, im oberen Saaletal eine Talsperre zu errichten. Es war im Jahre 1890, da in Thüringen ein gewaltiges Hochwasser enormen Schaden anrichtete. Aus diesem Grunde plante man die Errichtung einer Talsperre im oberen Saaletal. Der leitende Ingenieur Lutz von Lutzburg wollte bei Reichenberg ein Sammelbecken anlegen und das Gefälle dann für Kraftzwecke verwenden, aber sein Projekt erforderte zu viel Geld. Erst viel später, als man mit den Arbeiten zum Mittellandkanal begann, beschäftigte man sich gleichzeitig wieder mit dem Problem einer Talsperre. Als sich dann die Firma Carl Zeiss in Jena für die Ausnutzung der Wasserkräfte interessierte und einen Entwurf für einen Stausee am Kleinen Weisloch ausarbeitete, kam es schließlich zur Gründung der „W. S. Obere Saale“, der das Reich, die Länder Preußen, Sachsen und Thüringen sowie zwei staatliche Elektrizitätswerke beitreten.

Dreierlei hochwichtigen Dingen wird die Talsperre am Kleinen Weisloch dienen. Vor allem als moderner Hochwasserstich, in zweiter Linie der Kraftwirtschaft und nicht zuletzt der Wasserwirtschaft und dem Verkehrswesen. In Zusammenhang mit einer zweiten Talsperre bei Hohenmarte, die noch gebaut werden soll, wird jede Hochwassererregung von Thüringen abgefangen werden.

Gleichzeitig soll sie so viel Wasser aufstauen, daß die Elbe auch dauernd von 1000-Tonnen-Schiffen befahren werden kann. Auf diese Weise wird die Talsperre am Kleinen Weisloch sich über den Mittellandkanal bis Stettin und bis zum Ruhrgebiet auswirken. Was die Kraftwirtschaft anlangt, so wird ein großes Kraftwerk, das 72 Meter lang, 40 Meter breit und 88 Meter hoch, Turbinen beherbergen, die rund 40000 Kilowatt leisten. Von der gewaltigen Arbeit, die da am Kleinen Weisloch geleistet wurde, kann man sich kaum einen Begriff machen. Schon die Vorarbeiten zur Anlage des Stausees waren ungeheuer. Unzählige Bauernhäuser und 20 industrielle Anlagen mußten abgerissen und an anderer Stelle wieder errichtet werden. Zwanzig Kilometer neue Straßen

Ein Kind wird zum Hungertode verurteilt

Die Mörderfamilie in Woltersdorf - Eine Brandstiftung wurde den Unmenschen zum Verhängnis

N. Z. Wien.

Selten stand eine solch entsetzliche Gesellschaft von Menschen vor einem Gericht, wie kürzlich die Familie Turkwitsch aus Woltersdorf in Oesterreich. Und selten hat man von solch vertiereten Geschöpfen gehört, die in voller Kaltblütigkeit Verbrechen begingen, wie sie furchtbarer nicht begangen werden können.

Der 54jährige Landwirt Johann Turkwitsch hatte eine Witwe geerbt, die eine erwachsene Tochter mit in die Ehe brachte. Bald spannte sich zwischen Vater und Stieftochter ein Verhältnis an. Die Sache wurde bekannt und der Bauer erhielt sechs Monate schweren Kerker. Unter dieser Strafe fiel auch eine Brandstiftung, die er begangen hatte, um eine hohe Verhörsumme zu erhalten. Diese Strafe erwies sich als wirkungslos. Das sträfliche Verhältnis zwischen Stieftater und Stieftochter bestand fort. Diesmal blieben die Folgen nicht aus. Nachdem man alles Mögliche versucht hatte, um die Geburt eines Kindes zu verhindern, kam am 20. März 1932 ein kleines Mädchen zur Welt. Das Martha gekauft wurde. Sie war ein hübsches, gesundes, kräftiges Kind. Über niemand wollte es haben. Weder die Mutter, noch die Großmutter, noch der Vater-Großvater. So beschloß die Familie, das ungeschickte Kindchen zu beseitigen. Man einigte sich nach vielem Überlegen auf die Verurteilung zum Tode durch Verhungern. Theresia Kruder, die Mutter, reichete ihrem Kinde keine Nahrung. Bald sah das Kind so aus, daß die Nachbarn entsetzt waren. Die drei menschlichen Wesen freuten deshalb das Gerücht aus, es handle sich bei der kleinen Martha um ein Stenomonatskind. Als eines Tages die Hebamme sah, daß das Kindchen total abgemagert war, schickte sie den Arzt ins Haus. Er stellte fest, daß bei dem Stängel die Schleimhaut des Mundes schon ganz ausgebrochen war. „Das Kind muß verhungern, wenn das so weitergeht“, meinte der Arzt. Und die „besorgte“ Mutter war froh, als sie das hörte. Zwei Tage später war Martha tot. Sie hatte ein Alter von sechs Wochen erreicht. Die Obduktion der kleinen Leiche ergab, daß Magen und Gedärme vollkommen leer waren. Jede Rippe konnte man an dem armen

politik unterstützen wollen. Unter Hinzuziehung der Parteien, die ebenfalls sympathisch zum Kabinett Papen eingestellt sind, will man offenbar eine ähnliche Organisation ins Leben rufen, wie sie feinerzeit bei der Reichspräsidentenwahl in den Vereinigten Hindenburg-Ausschüssen entstand. An die Spitze der Berliner Zentralkommission soll Mittelmeister a. D. M. W. J. J. treten. Auf die Art will man verhindern, daß die auf dem Boden der Regierungspolitik stehenden Parteien, Gruppen und Verbände im Wahlkampf gegeneinander arbeiten, und man hofft darüber hinaus in der Bevölkerung für das „Präsidentenkabinett“ werben zu können.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die durch die Vorgänge bei der Reichspräsidentenwahl zwischen dem Ruffhäuser-Bund und dem „Stahlhelm“ eingetretene Entfremdung durch persönliche Vermittlung des Reichspräsidenten beigelegt worden ist, so daß, wie es in dem Bundesorgan des „Ruffhäuser“ heißt, „der Weg und die Bahn frei geworden ist, auf der beide große Soldatenorganisationen in kameradschaftlicher, vertrauensvoller Nebeneinanderarbeit ihre Bestrebungen fortsetzen können“.

und Wege mußten durch neue ersetzt und durch Brückenbauten verbunden werden. So wurde bei Saalburg eine Brücke von 240 Meter Länge gebaut, die in 52 Meter Höhe über die Talsperre führt. Eine andere Brücke ist 160 Meter lang und liegt 88 Meter über der Talsohle.

Ein Drittel der Stadt Saalburg und die Hälfte der Gemeinde Saalborn mußte dem Stausee weichen.

Natürlich wurden Ersatzsiedlungen erbaut. Die Aufführung der 65 Meter hohen Sperrmauer am Kleinen Weisloch machte gewaltige Schwierigkeiten. Vor allem mußte die Baustelle trockengelegt werden. Deshalb trieb man zwei Stollen von 400 Meter Länge und einem Durchmesser von vier Metern in den Berg. Hinter ihnen errichtete man eine vorläufige Sperrmauer und zwang so die Saale, ihren Weg durch die Stollen zu nehmen. Dann begann man mit der Aufführung der eigentlichen Sperrmauer. Nicht weniger als 180000 Kubikmeter Beton wurden für die Sperrmauer benötigt. Täglich verbaute man 1500 Kubikmeter. 2500 Zentner Sprengstoff brauchte man für die Verankerung der Mauer zu beiden Seiten der Berge. Es wurde

die gewaltigste Sperrmauer Deutschlands,

wie der Stausee mit seiner Oberfläche von 92 Quadratkilometer und seiner Aufnahmefähigkeit von 215 Millionen Kubikmeter Wasser der größte ist, den es in Deutschland gibt. Die Mauer, 65 Meter hoch, mißt auf ihrer Sohle eine Breite von 47 Metern. In einer Länge von 205 Metern windet sie sich im Halbbogen über das Tal. Die Saale wird durch die Sperrmauer auf einer Länge von 28 Kilometern gestaut. Der niedrigste Wasserpegel in der Sperrmauer wird 88 Meter über dem Meere liegen. Bis zum höchsten Wasserstand fehlen jetzt nur noch 27 Meter. Bis zum Frühjahr wird der ganze See gefüllt sein.

Der Anblick, den das Meer bietet, ist phantastisch. Und heute schon eilen viele Neugierige herbei, um sich diese Meisterarbeit deutscher Technik anzusehen. Wenn sie dann noch die Gegend von früher her kennen und wissen, daß da, wo sich heute der riesige See befindet, wo sich die hohe Sperrmauer erhebt, wo das gewaltige Kraftwerk erbaut ist, noch vor nicht langer Zeit grüne Wiesen waren, auf denen die Kühe friedlich weideten, wo der Bauer auf den Feldern sein Korn erntete, dann erst können sie das Wunder so recht begreifen, das da erkant.

Explosionsunfall auf französischem U-Boot

W. Paris, 27. September. In Bord des französischen U-Bootbootes „Persee“ explodierten gestern, als es sich auf einer Probefahrt zwischen der englischen Küste und der französischen Küste befand, die Akkumulatoren von den Motoren. Hierbei sollen etwa zehn Personen verletzt worden sein. Auf Grund des U-Bootes, in denen um Hilfe gebeten wurde, sandte die Marinepräfektur zwei Schlepper und zwei Wasserflugzeuge aus. Einer der Schlepper konnte das Boot ins Schlepptau nehmen. Es handelt sich um ein U-Boot erster Klasse, das 1879 Tonnen verdrängt.



Der „Eiserne“ Gerhart Hauptmann
Die Staatliche Gleiwitzer Eisenhütte hat zu Ehren des 70jährigen Dichters Gerhart Hauptmann eine aufhellere Plakette geschaffen. Mit diesem Kunstwerk wird zum erstenmal wieder an den altpreussischen Eisengüß erinnert, der vor hundert Jahren seine Blütezeit hatte.

Deutscher Touristenautobus verunglückt

W. Amsterdam, 27. September. In der Nähe der Ortschaft Varen stieß gestern nachmittags ein deutscher Touristenautobus mit etwa 30 Insassen mit einem elektrischen Kleinbahnzug zusammen. Der Autobus wurde fast vollkommen zerschmettert. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, ungefähr 20 verletzt, davon vier schwer.

Berlechte in Hamburg

W. Hamburg, 27. September. In Uhlenhorst kam es in einer Versammlung der Nationalsozialisten zu einer Schießerei mit Kommunisten. Ein Nationalsozialist und ein Kommunist wurden schwer, eine Anzahl Personen leichter verletzt.

„Die funderreiche Familie G. m. b. H.“ bezahlt alles

Berlin, 26. September. Zur Zeit beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin I mit einem neuen Baugenossenschaftsandal, in dessen Mittelpunkt die kommunizierende gemeinnützige Gesellschaft „Die funderreiche Familie G. m. b. H.“ steht, die in der Köpenicker Straße 18 im Südosten Berlins ihre Büros hatte. Vor kurzem und Aufschluß zu der im Dezember v. J. in Konkurs geratenen Gesellschaft werden der handelsrechtliche Untertun, der Bilanzverschleierung und des Konkursvergehens beschuldigt. Das Verfahren, das das Tribunal „Schade und Genossen“ trägt, richtet sich gegen zahlreiche Personen, darunter eine Reihe Funktionäre. Sie sollen bewußt fortgesetzt gegen die Interessen der Gesellschaft gehandelt und die Gelder zahlreicher kommunizierender kleiner Sparer für eigennützige Zwecke verbraucht haben. So hatte sich der frühere Berliner kommunizierende Stadterordnete Krauspaul, der dem Aufsichtsrat der Baugenossenschaft angehörte, gleichzeitig aber auch im Betriebe angestellt war, ein Aktie aufstellen lassen, nach dem er erpolungsbedürftig sei. Er trat eine Reise an, die ihn zunächst nach Westsee in Bayern führte. Und er gelangte auf kleinem Umwegen, nämlich über Paris und die Riviera, nach Berlin zurück. Für diese Erholungsreise mußte die Baugenossenschaft, die großenteils von funderreichen Arbeiterfamilien Siedlungspargelder entgegennahm, den beachtlichen Betrag von 6500 Mark zahlen...

Der „Piccard der Tiefe“ erreicht 671 Meter

Newyork, 26. September. Der Naturforscher William Beebe, Amerikas „Tiefen-Piccard“, hat mit einer eigens konstruierten Taucherglocke eine Rekordtiefe von 671 Metern bei einem Tauchversuch in einem Korallenriff der Bermuda-Inseln erreichen können. In einer Kurzweilensendung über die National Broadcasting-Gesellschaft beschrieb Beebe seine Eindrücke. Unterhalb 500 Meter herrschte tiefes, absolutes Dunkel. Aber die Tiefsee erschien illuminiert von Hunderten von blauweißen oder grünweißen phosphorizierenden Lichtern, die wie Sterne in der Nacht wirkten. Manche Fische strahlten so starkes Licht aus, daß ihre Umrisse schwach erkennbar waren, wenn sie sich dem Quarzfenster der Taucherglocke näherten. Beebe hat zahlreiche photographische Aufnahmen machen können. Bei einer vor zwei Jahren unternommenen ersten Tauchreise in die Tiefsee hat Beebe „nur“ 427 Meter erreicht. Nach der Berechnung herrschte in der erreichten Tiefe ein Wasserdruck von 5000 Tonnen.

124 amerikanische Dampfer sollen verschrottet werden

Newyork, 26. September. Der Shipping Board der Vereinigten Staaten hat beschlossen, 124 alte Dampfer mit einer Gesamttonnage von 1 054 000 Tonnen zur Abwrackung und Verschrottung zu verkaufen. Man hofft auch dieses Mal wieder einen Interessenten wie Henry Ford zu finden, der der Regierung schon einmal eine Flotte von 190 Schiffen mit insgesamt 800 000 Tonnen Verdrängung abgekauft hat, um sie abwracken zu lassen. Die Mehrzahl der jetzt zum Einschrotten bestimmten Schiffe sind deutschen Ursprungs. Sie wurden im Jahre 1918 von den Amerikanern beschlagnahmt und sind jetzt größtenteils veraltet und baufällig. Da der Shipping Board infolge der schlechten Lage der amerikanischen Handelsmarine nicht mehr in der Lage war, die Schiffe an Privatunternehmer zu verachten, muß er sie auf diese Weise abstoßen. Man nimmt an, daß zurzeit ungefähr 2 1/2 Millionen Tonnen amerikanische Schiffe in den Häfen der Vereinten Staaten still liegen.

W. Bologna: Bei einer Explosion in einem Getreidepeicher in San Giovanni wurde das ganze Gebäude zerstört, drei Personen getötet und drei schwer verletzt.

Amerikanische Eindrücke / Erwin Berghaus

(Schluß*)

Abdruckrecht nur durch Carl Duncker Verlag Berlin W. 62.

Autofahren — Die neue Lebensform

Viele Helben feiern Amerika. Mit Trumphägen, mit Papierschnitzwerk aus dem Himmel der Wolkenkratzer, mit den Fanfaren der Presse, und zehn-Minuten-Beifall in den großen Sälen. Die Unsterblichkeit, die aus dem Jubel der Massen winkt, ist befristet. Es gibt Eintagsheiden, eine sehr amerikanische Erscheinung. Die „gemacht“ vom Morgenblatt, vom Abendblatt schon vergessen sind. Es gibt Sportleute, Schlagersänger, Film- und Revuesterne, die es auf eine Saison bringen, ein paar Jahre vielleicht. Aber wenn man einmal die Scheinwerfer der künstlichen Propaganda ausknipst, dann leuchten nur wenige noch, und das sind die Sterne der Nation. Dazu gehört Lindy, dieser Tanzstar aus Amerika, dessen Sprung über den Ozean seinen Landsleuten ein Sieg bedeutet, wie keiner im Weltkrieg und — unmittelbar neben ihm — Henry Ford. Wer sich nach den Lieblingen des Volks erkundigt, wird diesen kurzen Namen immer wieder zu hören bekommen: Ford. „Es ist unser Best!“

Die sechsundzwanzig Millionen Autos, die in den Vereinigten Staaten laufen, hat er nicht samt und sonders gebaut. Aber aus dem einst unbedeutenden, unerschwinglichen Luxusbesitz weniger, hat er ein Besitztum aller gemacht. Er hat den Fußgänger „erlöst“ und auf weiche Räder gesetzt. Und das war ein Geschenk, mit dem in der Kulturgeschichte etwas wie ein neues Kapitel anfing.

Seht euch ein amerikanisches Kind von heute an. Hat es Vater und Mutter sagen gelernt — das dritte Wort, das in sein kleines Wörterbuch kommt, heißt „car“; so nennen sie drüber ihren Wagen. Es hat nur drei Buchstaben, aber es wird in seinem Leben eine Rolle spielen. Ich denke an den Knirps Harold, vier Jahre alt, mit dem ich viele Tage lang über Land fuhr. Das Sprechen bereitet ihm noch Beschwerden, die Marke eines Autos jedoch erkennt er, ein Kilometer weit, an der Silhouette. Sein halbes junges Dasein nämlich verrollt auf Gummireifen. Morgens nimmt ihn Mann mit. Weil sie noch keine Millionärin ist, und Dienstmoten deshalb unerschwinglich sind, besorgt sie das Einholen selber. Aber Mann geht nie zu Fuß. Und wenn auch der Milchmann nur hundert Meter weiter wohnt, und der Gemüsemann hundertfünfzig — sie setzt sich ans Steuer. In einem seiner Filme ist Buster Keaton ein so entsetzlich reicher und so fauler wie reicher Milliardär, daß er, um von einer Straßenseite zur gegenüberliegenden zu gelangen, sein Auto benutzte. In diesem Land, in dem auch die Waschfrau im eigenen Wagen von einem Kessel zum anderen fährt, übertrifft Busters Filmscherz die Wirklichkeit nur um ein kleines.

Rollende Kinderkutsche

Und um vom Hofenmaß Harold zu reden; er ist nicht gerade in der Limousine geboren worden, aber in ihr empfing er die unvergeßlichen, frühen Eindrücke, die er noch im Alter wissen wird. Sonntags zum Beispiel, wenn er mit den Eltern ins Grüne durfte. Im Auto hat er die köstliche Eis-Kremtüte, die ihm der Vater von der Bude an der Landstraße hereinholte, leergeleckt; im Auto hat er, weil das Polster naß war, seinen ersten Klaps gekriegt und gebrüllt — und geschwiegen wieder, wenn dann der Wagen so wunderbar sauste. Im Saufen lernt er die Zahlen, wie sie groß auf den Nummerntafeln der Highways, dieser prachtvollen Heerstraßen des amerikanischen Ueberlandverkehrs, an jeder Wegkreuzung stehen. Und, keine Uebertreibung, an den Reklameplakaten lernt er Lesen, noch ehe er zur Schule geht. Riesenhafte Schilder zu beiden Seiten des Fahrdamms sind wie die Seiten einer Bibel, in der er zu buchstabieren beginnt. Es sind bunte Bilder dabei, und die Lettern sind groß. In der getreulichsten Eufankt ihrer Propagandasprache reden und lehren sie die Optimalisten eines kaufmännischen Landes. Harold wird früh wissen, mit welcher Rasierklinge er sich später einmal zu rasieren hat, warum mit dieser und mit keiner anderen; und welches der beste Zigarettenfabrikant, der ideale Staubsauger und Radioapparat ist, und was ein amerikanisches Menschenpaar — außer der Carl! — haben muß, um ganz glücklich zu sein. Und in der Gemäldegalerie dieser Freiluftreklame sieht sich vielleicht fest, wie sich und rosig das Mädchen ausleben muß, mit dem er, wenn er ein großes Kind ist, einmal Wuppe spielen wird.

Durch die Windschutzscheibe lernt er sein Land! Er kennt nicht nur die Straße, in der er wohnt; er kennt die Welt im Siebenmeilenkreis ringsherum. Er mißt sie an den Verkehrssampeln der Landstraße. Eines Abends, als wir müde auf dem Heimweg sind, und wieder einmal halten müssen vor einer roten, gähnt Harold: „Noch drei Lichter“, sagt er und meint die Ampeln, „dann sind wir zu Hause.“

Wenn sie älter werden, die jungen Amerikaner, verwachen sie mit ihrem Auto wie die Hunnen mit ihrem Pferd. Fast unvorstellbar ist ein Bild wie bei uns: daß ein älterer Herr, vom Fahrlehrer befreit, an Kupplung und Steuer Griffes floppt. Man lernt fahren drüber, wie man gehen lernt; amtlich geprüft wird man so wenig wie auf zweidimensionalen Gebrauch der Gewerkszeuge. Alle Pennsylvanier sind verknüpft mit der Car. Die Sportfreunde, die Fahren heißt, Saufen, Steuern, Ausweichen, Bremsen — das Gerz auf die Ferne gerichtet, die Nerven, in der Bereitschaft zu blitzschnellem Entschluß, auf die Nähe — manchmal denkt man: das fornt die Menschen. — Und die Bus, „Indianer“ zu sein, ein Zelt aufzubauen, das man im Auto mitgebracht hat — für die erste wunderbare Nacht unter fremem Himmel!

Wo dem Herrn Sohn kein eigener Wagen gekauft werden kann, kauft ein Motorrad. Eines Samstagsnachmittags sah ich weit draußen vor der Stadt einige hundert halbwüchsige Motorradfahrer versammelt. Am Fuß eines grünen Hügel, an dem sie ihre Gefährbedürfnisse befriedigten. This hill was never topped“, erklärt mir einer, der vielleicht zwölf Jahre alt ist, wichtig. Dann springt er auf den Sattel seiner knatternden Maschine — Holzrücke zwischen Pedal und Sohle, sonst wären die Beine zu kurz —, raft, ein jugendlicher Don Quixote, den „noch nie bezwungenen Hügel“ hinan, kippert ein Meter vorm Gipfel um und klettert, kopfschüttelnd wie ein Alter, wieder herab — ums von neuem zu beginnen. „It must be done — es muß geschafft werden!“ Mitten im Höllenlärm von zweihundert Motoren steht ein Krankenwagen; den haben sie vorförmlich mitgebracht. In der Viertelstunde, die ich dem Schauspiel zusehe, wird dreimal ein Leichterleiter von Sanitätern verbunden. Die anderen saufen und brausen weiter. Sie strahlen, sie haben rote Backen — es ist ein Fest des Motors, ihrer großen Liebe.

Liebe auf Gummirädern

Und wenn der Tag kommt, an dem ein Mädchenname noch schöner klingt als die Car- oder Motorradmarke — auch dann muß ein Auto im Stall stehen, ja, dann erst recht. Eine Liebe ohne Auto, ist eine Liebe ohne Chancen. Eine Freundin kann man hierzulande nicht zu Fuß abholen — es muß auf leisen Gummirädern geschehen. Es kann getrost ein bescheidener Ford aus dritter Hand sein. Und dann elken sie, vom Frühjahr bis in den Spätherbst, nachmittags zum Stadion oder an den Strand zum Schwimmen und, wenn die zwei allein sein wollen, in die Einsamkeit. Manchmal, wenn es Abend wird, sieht man die leeren Autos am Waldbrand stehen — weil das Pärchen ausgeflogen ist, um Blumen zu pflücken.

Jeden Sonntag, das ist amerikanische Nationalfeier, fahren Mann, Weib und Kind ins Grüne. Frühmorgens am liebsten, weil dann die Straßen noch nicht verstopft sind, die wunderbaren Straßen, die, vier Bahnen breit, das Land durchnähen, möchte man es nennen. Rennbahnen fürs Volk. Aber die Ausflügler rasen nicht, das tun sie hier weniger als in Europa. Sie wandern auf Rädern; oft ist die Reise ganz ohne Ziel, hat ein neues stündlich. Locht ein Turm, eine Burg, eine Baum-

gruppe in die Ferne? Ein kleiner Tagesmarsch wärts zu Fuß — im Auto, o Bonne des Siebenmeilenstiefels, sind es Minuten. Und mittags kehrt man nicht etwa ein; es wäre still, und man ist sparjam. Fruchtstücke, gefühlte Milch gibts an der Landstraße, die Frühstückskiste enthält alles andere. Am Wasser, auf einer Wiese, in irgendeinem Stück grüner Wildnis, wohin man den Wagen gesteuert hat, wird sie ausgepackt: Familienlunch in der Sonne. — Und nachmittags wieder fort über die Höhen. Die Luft singt im Saufen. Die geliebte Car wird ein Zaubermentel: über die fallenden Horizonte trägt er Mann, Weib und Kind. Es sind die guten Stunden ihres Lebens.

Die Heimkehr am Abend ist weniger vergnüglich. Wenn man sich der großen Stadt wieder nähert, wird aus den Wagen ein langsamer Strom, und der Strom staut sich in kilometerlangen Reihen, die ruckweise vorstoßen und wieder stoppen; auch die Verkehrspolizisten, auf ihren Motorrädern hin und her eilend wie emsige Hummeln, bringen sie nicht mehr in Fluß. Der Fremde schüttelt den Kopf: das ist ja eine Katastrophe. Und zugleich wundert er sich über die Engelsgeduld der Fahrer. Jeden Sonntag erleben sie das, aber es kann ihre Freude an der Car nicht mindern. Ein vorübergehender Uebelstand, wird der Bestmiste behauptet; es sind ja neue Straßen im Bau, und zahlreicher werden die Kraftwagen, wo jeder fünfte Mensch hier einen hat, nicht mehr werden.

Wer sich nicht unbeliebt machen will, kein Wort gegen den Kraftwagen! Er ist des Amerikaners bestes Besitztum; er ist sein Wappenschild oder, weniger romantisch gesagt, seine Visitenkarte. Nach dem Wert seines Wagens wird der Geschäftsmann — und wer ist das nicht hierzulande? — von seinen Mitbürgern eingeschätzt; hier bildet sich in dem vorläufig noch klassenlosen Staat die soziale Rangordnung. Es gibt da eine Stufenleiter nach (Rangordnung) Kraftwagenmarken, deren kostbarste etwas wie ein staatsbürgerliches Ehrendokument bedeutet. Das stolze civis Romanus sum heißt hier: ich fahre einen — folgt der Name eines Achtzylinders.

Mit siebzig Kilometern zur letzten Ruhe. . .

Die Zeiten sind schlecht. Aber das Beste, von dem ein Amerikaner sich trennt, ist sein Auto. Es erhält ihm den Sonntag, und wenn einmal alles gescheitert ist, mit seinem Wagen kann er aus-

wandern, um in irgendeiner fernen Stadt sein Glück wieder zu versuchen. Nachdem die Grundstücksmafia das Land aufgeteilt haben, sind die Amerikaner sechster geworden, aber dieses Aufbrechen mit Kind und Kegel, ich weiß es von Freunden, geschieht noch heute. Da wird das Nomadenblut der Pioniere von vorgestern wieder wach. Vielleicht ist es nicht zuletzt die Entwicklung des Kraftwagenverkehrs, die hier etwas wie eine europäische Traditionsbildung, die ja von der Sechshaftigkeit nicht zu trennen ist, vergrößert. In vielen jungen Städten meint man, sie seien nur zu kurzem Aufenthalt zwischen Ost und West erbaut worden. Manchmal, wenn ich an verlassenen, in Wind und Wetter verfallenden Häusern vorbei durch die Gassen zwischen einer solchen Stadt und der nächsten fuhr, hatte ich den Eindruck, diese Landschaft sähe anders aus, gäbe es nicht 26 Millionen Autos. Durch sie erhält der Mensch eine neue Art Lebensform: das Geschöpf Mensch geht nicht mehr — es fährt. Man kann stundenlang über die Highways saufen und begegnet keinem mehr, der seine Beine braucht. Den Menschen sind Räder gewachsen. Den ersten und den letzten Meilenstein seiner Reise zwischen den beiden Dunkelheiten — steht er durchs Autofenster.

Ich hatte in einer großen Stadt des mittleren Westens ein seltsames Erlebnis. Mitten im dichtesten Verkehr des Hauptboulevards gellten plötzlich Pfiffe. Das Signal „Bahn frei!“ — für ein Leichenauto. Und da saute auch schon, von Motorrädern geleitet, der schwarze Wagen mit siebzig, siebzig Kilometer Geschwindigkeit über die Straße dahin. Nicht jeder, ließ ich mir sagen, darf auf seiner letzten Fahrt dieses Tempo anschlagen — nur Prominente. Und weil ich in einer Droschke saß und es sehen wollte, an welche Himmelsporte sie mit ihrem Prominenten rasten, hieß ich den Fahrer folgen. Schnell! Aber der Tote war schneller.

Später bin ich einmal auf seinen Friedhof gekommen. Die zementierte Autostraße führte mitten zwischen Kreuzen hindurch — es ist hier nichts Ungewöhnliches. Da liegt er nun also: das leise Motorenbrausen, das ihm zeitweises Muffel war, schwebt über ihm und hört nimmer auf. Er wird ruhig schlafen.

Erdföße auf dem Balkan

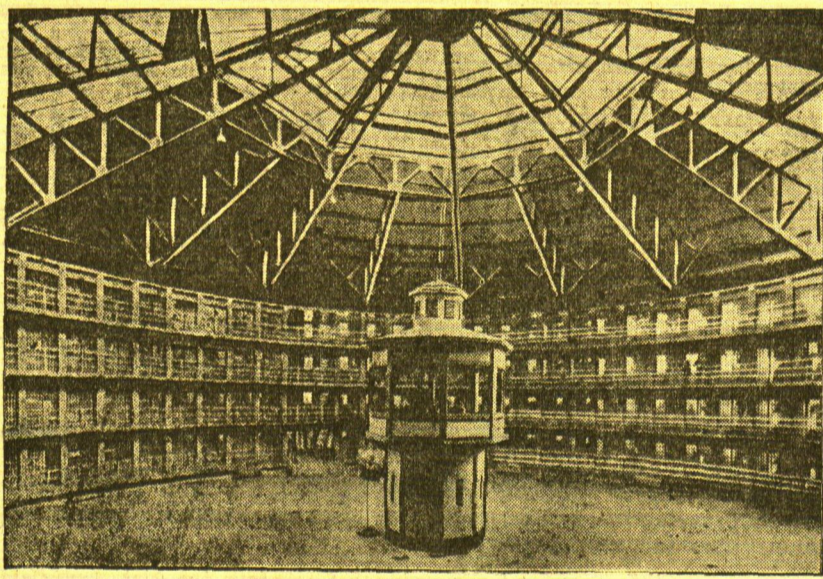
wtb. Belgrad, 27. September. Die Belgrader seismologische Station verzeichnete gestern um 20,22 Uhr den Beginn eines heftigen Erdbebens etwa 435 Kilometer von Belgrad. An verschiedenen Stellen hat das Beben Sachschaden verursacht. Menschen scheinen nicht zu Schaden gekommen zu sein. Ein Teil der Bevölkerung des betreffenden Gebietes ist in die Felder geflüchtet.

wtb. Sofia, 27. September. In ganz Bulgarien wurde gestern gegen 21 1/2 Uhr ein starker Erdstoß verspürt. Menschenopfer und Sachschaden werden nicht gemeldet.

Geschäftliches

Mercedes-Benz-Erfolge 1932

Die große deutsche Marke Mercedes-Benz schließt auch in diesem Jahre mit einer überragenden Zahl von Erfolgen bei Rennen, Zuverlässigkeitsfahrten und Schönheitskonkurrenzen ab. Es nimmt daher nicht wunder, daß diese Erfolge den Absatz der Mercedes-Benz-Wagen in Deutschland und auch im Ausland trotz rückläufiger Konjunktur wesentlich steigern helfen. Besonders der preiswerte und konstruktiv interessante Typ 170 findet beim Publikum außerordentlichen Anklang und lebhaftes Interesse. Seine vielen technischen Vorzüge (Schwingachsen, Tiefrahmen, Vordruckbremse etc.) haben ihm schon Tausende von Anhängern gebracht. Aber auch die anderen Mercedes-Benz-Modelle, der 2. und 2,8-Liter-Stuttgart, sowie die Typen Mannheim und Nürnberg und der repräsentative „Große Mercedes“ erfreuen sich steigender Beliebtheit im In- und Ausland.



Ein amerikanisches Musikereinführung

wurde kürzlich in Volket in amerikanischen Staat Illinois übergeben. Dieses Straßentheater gilt in Amerika als das modernste und musterhafteste seiner Art, wird jedoch von deutschen Musikern heftig kritisiert, da die kreisrunde Form des Gebäudes mit dem Ausblick der Gefangenen auf die gegenüberliegenden Zellen eine Verhängnisung der Sittung untereinander erleichtert und somit eine erste Gefahr der Sicherheit bedeutet.

Hermann Sudermann und Blankensee

Von Werner Fehlauer, Berlin

Der mit 71 Jahren verstorbene Dichter Hermann Sudermann hätte am 30. September 1932 seinen 75. Geburtstag begehen können. Er erblickte am 30. September 1857 in Wapken bei Döpreuken, das jetzt zum Memelgebiet gehört, das Licht der Welt. Bereits 1877 nach Berlin gekommen, zog es ihn im Alter wieder mehr und mehr in die weite Einsamkeit des flachen Landes. So fand er in der Mark Brandenburg, in dem Dorfe Blankensee bei Trebbin ein herrliches Fleckchen Erde. In den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens feierte Sudermann fast regelmäßig den Geburtstag auf seinem dort gelegenen schönen Landhof, der nun, einlam und verlassen, in diesen Septembertagen wieder seinem toten Herrn nachtrauert.

Im An denken an den großen Döpreuken statten wir Blankensee einen Besuch ab. Schon hinter dem Städtlein Trebbin, das eine Bahnstunde südlich Berlin liegt, nimmt uns eine schöne Marklandschaft gefangen. Weite Wiesen, sandige Hügel, hohe Kiefernheide und Fruchtfelder begleiten uns bis Blankensee. Das Dorf an einem sanft dahinstreichenden Flüsslein und zwischen zwei großen Seen gelegen, ist umspinnen von Sage und Mär. Man weiß kaum, was mehr des Ansehenden hat, die alte Kirche mit ihrem einsamen Friedhof auf sanftem Wall, mit der Grabstätte des Bruders des Dichters, das große Pfarrhaus mit seinen wunderbaren, weiten Ausblicken über Seen, Felder und ferne Höhen, die letzte Trümmer einer Kapellenruine, der schöne Bruchwald oder das Schloß im halb verwilderten Park zu beiden Seiten des Fließes.

Uns zieht es heute zu Schloß und Park. Den Stätten, da Sudermann wirkte. Ehedem sah hier das in Preußen und Kurfürsten gleich angesehene Rittergeschlecht derer von Thümen. Bis zum Jahre 1815 gehörte Dorf und Schloß Blanken-

see mit dem benachbarten Stangenhagen zu Sachsen. Beide Orte bildeten ein sächsisches Einsprengsel im preussischen Gebiet, das durch die von Thümen regiert wurde. Bis auf den heutigen Tag nennt man daher jenes abgelegene Bändchen den Thümenischen Winkel, obwohl es mit der Herrlichkeit der Thümen zu Ende gegangen ist. Um die Jahrhundertwende mußte Viktor Arthur von Thümen seine Güter Stangenhagen und Blankensee, die seit 1446 im Besitz seiner Familie waren, an die Deutsche Anstaltungsbank verkaufen, die die gesamte Erwerbung in mehrere Stücke aufgeteilt hat. Schloß und Park, die baulich und landschaftlich eine Einheit bilden, wurden von der Gutswirtschaft getrennt und fanden in Hermann Sudermann einen kurz entschlossenen Käufer. Der Dichter, mit seinem Blick für alles Schöne, hatte die unvergleichliche Schönheit dieser Wohnanlage entdeckt. Er hob das einfache Herrenhaus, einen Bau aus dem 17. Jahrhundert im Stil der Renaissancezeit, aus seinem arg vernachlässigten Zustand heraus, fügte ihm ein die Schönheit des Bildes abrundenden kurzen Döpreuken an und schmückte das von ihm behaglich eingerichtetete Innere des Schlosses nach und nach mit Statuen, Stauetten, Vasen und alten Gemälden seines reichen Geschmades.

So schön aber das Schloß an sich ist, so sehr gewinnt es noch weiter durch den Park, der es umgibt. Dieser Parkgarten erhält durch das Wasser des kleinen Flusses sein Gepräge. Es teilt den Park in zwei gleich große Teile und durchfließt ihn außerdem noch mit mehreren Abzweigungen, deren einen stillen, mit hohen Trauerweiden umstandenen und mit Wasserrosen bedeckten Weiber stein. Ueberall führen hohe, hölzerne, weiße Brücken über die stillen Wasserarme. Eine Brücke leitet in hohem Bogen über das Fleck. Von ihr hat man einen herrlichen Blick auf das dahinstreichende Wasser, auf Schloß und Park und auf die Hauptbrücke, die in einer Nische des Geländers eine jugendliche, männliche Gestalt, vielleicht den St. Florian darstellend, trägt. Der Weg über sie führt vom Schloß durch eine dunkle Allee zu dem hohen, funktvollen, handgeschmiedeten Ausgangstor des Parks zum Dorfe hin. Zwischen den Himmelan-

strebenden Bäumen der Allee ragen aus einer langen, dunkelgrünen Eibenbaumreihe Marmorbüsche ernst dreinschauender römischer Feldherren hervor, die Hermann Sudermann aus Italien mitbrachte. Auch sonst stehen an vielen Stellen des ausgedehnten Parkes, sinuös und mit künstlerischem Blick untergebracht, Kunstwerke von großer Schönheit. Alles läßt seinen Zauber auf uns aus: der kleine Tempel, der römische Garten, der Todesengel, die Gestalten der vier Jahreszeiten und so manches andere.

In all dieser Schönheit wirkte der Dichter durch lange Jahre hindurch während der Sommermonate, bis er um die Zeit seines Geburtstages hin wieder nach Berlin fuhr, um sein Haus im Grünwald bei Berlin aufzusuchen. Den Winter verbrachte der Dichter dann gern im Süden, in Italien, wohin es ihn immer wieder zog. In Blankensee enthielt so manches seiner letzten Werke. Sudermann war sehr fleißig. Er liebte die Menschen nicht, die nicht arbeiten wollten. Sein Tag war hier genau eingeteilt. Morgens und nachmittags arbeitete er je drei bis vier Stunden. Zwischen den Arbeitszeiten fuhr der Dichter gern mit seinem Kahn das Fleck entlang an einem der beiden großen wiesenumgürteten Seen. Am Abend aber machte er oft einen Spaziergang nach dem nahen Wald, wo er mit den Bäumen Zwiegespräche hielt. Schön war es immer, wenn Besuch kam. Frohsinn lief dann durch den blumengeschmückten Park. Helmella aber wurde es, wenn Hermann Sudermann im beinenden Korbst einem vertrauten Kreise gleichgestimmter Menschen aus seinen Werken las, am stimmenden und alodenden Kaminfeuer in dunkler Kasse. . . Und dranken um Schloß und Park und Kirche und Dorf das Dunkel der frühen Nacht.

Das Glück im Winkel, Hermann Sudermann hat es hier genossen, in vollen Zügen. Er freute sich der Schönheit der Landschaft, er liebte das Baden bader Kinder im Fleck, er nahm Anteil an Freud und Leid der Bayern im Dorf. Sudermann und Blankensee gehören zusammen. Der tote Dichter, er ist dort nicht vermissen.

* Siehe Nr. 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227 des „M. D.“

menen Gegner und deckte ihn mit einem Trommelfener von Schlägen zu. Zweimal mußte Walker zu Boden.
 Er war bereits zu mitgenommen, um sich noch verteidigen zu können. Das Ende des Kampfes war jetzt bereits klar vorauszusetzen. Als der Gong zur neunten Stunde erklingte, ergriff der Manager Walkers im Ring und gab den Kampf für seinen Schilling verloren.

Plaa ist Weltmeister der Tennisprofis

Der Verlauf und der Ausgang der Weltmeisterschaften der Tennislehrer, die in diesen Tagen in Berlin zum Austrag gekommen sind, haben wieder einmal deutlich gezeigt, wie sehr gerade im Tennissport alle Voraussetzungen, die auf Grund der Papierform getroffen werden, eben nur als Vermutungen zu bewerten sind. Man hatte allgemein einen Schlusssatz zwischen Tilden und dem jungen Deutschen Nischlein, der ja bekanntlich seit einem Jahre der „Tilden-Tennis-G.M.B.H.“ angehört, erwartet. Die erste Senation dieser Weltmeisterschaften, die, wie es ja auch eigentlich selbstverständlich ist, eine Anzahl spannender, interessanter und lehrreichster Kämpfe mit sich gebracht haben, war die Niederlage Tildens gegen den französischen Meister Plaa. Tilden unterlag in drei Sätzen mit 6:0, 7:5, 8:6. Dieses fast unglaubliche Ergebnis schaffte der Franzose vor allem durch seinen famolen Angriffsbau und sein unvergleichliches Laufvermögen. Nach diesem Erfolge Plaa war es klar, daß Nischleins Hauptgegner der Tilden-Bezweinger sein würde. Diese Begegnung ergab wohl den fesselndsten Kampf des ganzen Turniers und bildete so recht eigentlich den Entscheidungskampf. Der sicher und beherrschend spielende Franzose konnte nach grandiosem Kampf den Deutschen mit 11:9, 8:6, 1:6, 7:5, 9:7 schlagen. Schon im ersten Satz ging Plaa stets in Führung, doch Nischlein konnte immer Einkand erzielen, bis der Franzose beim Stande von 10:9 seinen Satz gewinnen konnte. Die beiden nächsten Sätze fielen leicht an Nischlein, da Plaa sich schließlich schonte. Im vierten Satz hatte der Deutsche große Chancen, so daß Plaa aufhören und den Satz an sich bringen konnte. Der entscheidende fünfte Satz war äußerst heiß umkämpft. Der letzte Gegner, der Engländer Burke, wurde mit 8:1, 6:2, 1:6, 3:6, 6:4 ebenfalls von Plaa bezwungen. Ungeklärt ist Plaa aus der Meisterschaftsrunde hervorgegangen, um sich damit zum ersten Male den Weltmeistertitel der Tennislehrer zu erringen.

Tilden belegte den zweiten, Nischlein den dritten Platz. Den Titel im Doppel holte sich das Paar Kozeluh-Burke, die Tilden-Barne mit 8:6, 6:3, 8:6 schlugen.

Bouda warf die Kugel 16,20 Meter

Die Spitzenleistung beim Athletikkampf zwischen Tschechoslowakei und Polen in Prag, der dieser Tage stattgefunden hat, war der neue Weltrekord des tschechischen Wurfathleten Bouda, der die Kugel 16,20 Meter weit schleuderte und damit die noch nicht anerkannte Höchstleistung des amerikanischen Olympiasiegers Leo Sinton von 16,16 Meter um 4 Zentimeter übertraf.

K. S. J. führt in der L. L.-Meisterschaft

Am letzten Sonntag wollte K.S.S. in Schanlen, um dort gegen „Matabi“ das fällige L.L.-Punktspiel auszutragen. Das Spiel erbrachte einen hohen 7:0-Sieg für K.S.S. Durch diesen Erfolg führt der K.S.S. in der tschechischen Fußballmeisterschaft, aber die Spiele gegen seine schärfsten Gegner, wie U.F.S., „Kovacs“ und U.S.S.J. stehen noch aus. In Schanlen hatte man eine derartig hohe Niederlage des dortigen Meisters nicht erwartet. Die „Matabi“-Mannschaft hatte keine Chance. Sie wurde überlegen niedergespielt, obwohl einzelne K.S.S.-Spieler im späteren Verlauf des Spieles anscheinend größeren Wert auf die Schönheit als auf die Zweckmäßigkeit ihrer Aktionen legten. „Matabi“ spielte ganz schwach. Die Stürmer ausfallslos, verkrampft und ohne Schuß; die Käufer und Verteidiger wehrten ungenügend ab; dagegen war der Torwart sehr gut, trotz der sieben Tore, die er passieren lassen mußte. Alles in allem dürfte „Matabi“ nach den bisher gezeigten Leistungen kaum über das Tabellenende hinwegkommen.

K.S.S. erzielte in der ersten Spielhälfte zwei Tore und zwar das erste Tor durch Krutis auf eine Vorlage von Sirtus, den zweiten Treffer brachte Chomicus nach Zusammenstoß des Innenstürms. Nach dem Seitenwechsel wurde das Spiel um eine Kleinigkeit offener, ohne jedoch an Überlegenheit des K.S.S. wesentlich einzubüßen. Die Memler verdanden es jetzt, „Matabis“ Dedungsreihe auseinander zu ziehen und schossen fünf weitere Tore waren das Resultat. Krutis und Sirtus stellten das Resultat auf 4:0, ein bildschöner Kopfball von Willimavicius I ergab das fünfte Tor, und schließlich erhöhte Chomicus und Trumppahn das Ergebnis auf 7:0.

Weitere Spielergebnisse vom Sonntag den 25. September

- I. Seniores Sp. Vg. : S. C. Memel II 20:0.
 I. Seniores „Seestern“ : „Bar-Kochba“ kampflos gewonnen für „Seestern“.
 I. Junioren K. S. S. : S. C. Memel II 4:1.
 I. Junioren Sp. Vg. : M. T. V. 0:0.
 II. Junioren Sp. Vg. : „Freya“ B. f. R. 0:8.

Vereinsrennen der Guttempler

Der vor kurzem gegründete Guttempler-Radfahrer-Verein-Memel (R. D. G. L.) fuhr am letzten Sonntag vormittag in Königsstädtchen sein erstes Vereinsrennen aus, und zwar ein 30 Runden-Rennen für Herren mit Wertung jeder fünften Runde und ein fünf Runden-Rennen für Damen. Es starteten sieben Herren, von denen nach hartem Kampf Dombrowsky vor Kiefelies den Titel des Vereinsmeisters erringen konnte. Beim Damenrennen starteten die Damen Frischmann, Schweißnus, Rempe und Schlicht. Nach recht interessantem Endspurt zwischen Frischmann und Schweißnus konnte die letztere den Sieg erringen und somit Vereinsmeisterin werden.

Memelgau

Kreis Memel

* **Basjoren, 27. September.** [Ueberfall.] Ein gewisser J., der aus Kaunas hier zugezogen war, erhielt Arbeit in der hiesigen Textilfabrik. Da seine Leistungen nicht befriedigten, wurde er entlassen. Unter Drohungen gegenüber dem Meister der Fabrik verließ er die Arbeitsstelle. Montagabend lauerte er in der Dunkelheit, hinter einem Baum versteckt, dem Meister auf und warf nach diesem zweimal mit Steinen. Beim ersten Wurf wurde der Meister getroffen und verletzt. Der Täter hat Basjoren verlassen.

ist. **Dittauen, 26. September.** [Versuchter Raubüberfall.] Als am Sonnabendabend gegen 10 Uhr der Besitzer L. aus Szekyrtren vom Memeler Markt kommend sich mit seinem Fuhrwerk kurz vor Prüfult befand, sprangen zwei Männer aus dem Graben heraus und versuchten in den Wagen zu klettern. S. schlug mit der Peitsche auf die Begelagerer ein und trieb auch die Pferde an. Als es ihnen infolge des schnellen Fahrens nicht gelang, in den Wagen zu klettern, lief einer der Männer an die Pferde und versuchte sie durch Fassen an die Zügel zum Stehen zu bringen. Dabei glitt der Mann aus und stürzte hin. Bald raffte er sich jedoch wieder auf, und beide verfolgten das Fuhrwerk weiter. Erst als der überfallene Fuhrwerkslenker laut um Hilfe schrie, ließen die beiden Begelagerer von ihm ab und verschwanden in einem in der Nähe liegenden Wäldchen.

* **Dumpen, 27. September.** [Rückwärtsloser Autofahrer.] Vor einigen Tagen fuhr der Kraftwagen K. A. 45 in eine Viehherde, die beim Gut Dumpen über die Straße getrieben wurde, trotzdem der bei der Herde befindliche Schweizer dem Kraftwagenführer rechtzeitig Zeichen gab. Fünf Milchkühe wurden erheblich verletzt; vier andere wurden von dem Kraftwagen, der mit unvermindeter Schnelligkeit weiterfuhr, ungerissen. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet das erste Polizeikommissariat in Memel.

Kreis Heydenau

po. **Saugen, 27. September.** [Verladebericht.] Die Zufuhr an Baconschweinen zum Bahnhof Autoren betrug am vergangenen Montag 158 Stück, wovon der größere Teil aus Großlitauen stammte. Sämtliche Schweine wurden zu den üblichen Bedingungen und Preisen zur Exportschlachtereit nach Memel verladen. — Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend im vollen Gange, wird aber sehr durch den anhaltenden Regen behindert. Der Ertrag ist nur mittelmäßig und dürfte kaum die sechsste Saat übersteigen. Die Knollen sind gesund, aber durchweg klein geblieben, was wohl auf die große Dürre vor und während der Blütezeit zurückzuführen ist.

ost. **Wieschen, 26. September.** [Gründung einer Kriegsbeschädigten-Ortsgruppe.] Dieser Tage fand im Gasthause Wythe die Gründung einer neuen Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Es waren viele Kriegsbeschädigte zu der Gründungsverammlung erschienen. Als Versammlungsleiter war vonseiten des Kreisvorstandes Herr Kaufsch-Schillman erschienen. Ueber die Gründe, die zur Gründung der Ortsgruppe führten, sprach der stellvertretende Bundesleiter, Herr Daase-Pagrien. Er gab einen kurzen Bericht über Zweck und Ziel einer solchen Kriegsbeschädigten-Ortsgruppe. Der neugegründeten Ortsgruppe traten 26 Mitglieder bei. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Klingner-Neusack-Scheer, Schriftführer Neumann-Wieschen und Kassierer Tamoschus-Ewarren.

mr. **Neusack-Ebries, 26. September.** [Stall und Scheune niedergebrannt.] Durch ein Feuer, das in der Nacht zum Sonntag auf dem Gehöft des Besitzers Flewe wütete, wurden ein Stall und eine Scheune vernichtet. Außer dem gesamten Inventar sind Futtermittel und Getreide mitverbrannt. Das Feuer soll in der Scheune zum Ausbruch gekommen sein.

Kreis Pogegen

sk. **Stonschten, 26. September.** [Verladebericht.] Es wurden auf der hiesigen Verlade-

stelle 37 Kälber, 13 Rinder und 4 Schweine verladen. Für Kälber zahlte man 0,30—0,30 Lit und für Rinder bis 0,25 Lit je Pfund Lebendgewicht. Die Preise für Schweine richteten sich nach den Berliner Marktpreisen.

sk. **Pogegen, 26. September.** [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verlade stelle wurden 52 Rinder, 93 Schweine und 162 Kälber verladen. Es wurden folgende Preise gezahlt: für Rinder bis 0,30 Lit, für Kälber bis 0,25 Lit je Pfund Lebendgewicht. Für Schweine galten die Berliner Marktpreise (abzüglich Zoll und Unkosten).

ost. **Angeleit, 27. September.** [Holzverkaufstermin.] Am Sonnabend fand im Gasthause Tiedemann in Angeleit ein Holzverkaufstermin statt. Zum Verkauf gelangten Bau- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen. Man zahlte für ein Raummeter Tannenlohn 7—9 Lit, Tannenknüttel 5—6 Lit, Anbruch 4 Lit, Kiefernknollen 9 Lit, Kiefernknüttel 6—7 Lit, Birkenknollen 9—11 Lit, Birkenknüttel 7—8 Lit, Tannennußrollen (2,5 m lang) 10—13 Lit; Bauholz das Festmeter 1. Klasse 25—28 Lit, 2. Klasse 22—24 Lit, 3. Klasse 18—22 Lit, 4. Klasse 16—19 Lit; Stangen: 1. Klasse 2 Lit, 2. Klasse 1,50 Lit, 3. Klasse 1 Lit, 4. Klasse 0,70 bis 0,80 Lit, 5. Klasse 0,40—0,60 Lit das Stück. Der Termin war gut besucht und zog sich bis in den Nachmittag hinein.

al. **Wiltshchten, 27. September.** [Personalnachricht.] An Stelle des kürzlich verstorbenen Präzidenten Rantkeleit, der längere Jahre hier ansässig war, ist vom Direktorium des Memelgebietes im Einvernehmen mit dem hiesigen Schulvorstand Kantor Wilhelm Schneider-Ruden gewählt und bestellt worden. Kantor Schneider wird die dienstlichen Geschäfte demnach, voraussichtlich nach den Herbstferien (1. Oktober), aufnehmen. — Der von Ruden scheidende Kantor Schneider ist bereits 30 Jahre, vom Jahre 1902, in den Schuldienst des Kreises Pogegen tätig. Zunächst wirkte er an den Volksschulen Stumbragiren, Ruden und Steppon-Röhden, bis er im Jahre 1922 als Hauptlehrer und Organist für das Kirchspiel Ruden berufen wurde. Außer anderen Vereinen und Organisationen gehörte er auch dem Rudener Spar- und Darlehenskassen-Verein an, dessen Vorsitz er längere Jahre hindurch führte.

ip. **Nigthen, 26. September.** [Unfall.] — (Verschiedenes.) Bei Arbeiten an einer Kreisstraße verunglückte der Tischlereiarbeiter F., der bei einem hiesigen Besitzer tätig war. Er kam mit der einen Hand der Kreisstraße zu nahe, die ihm einen Daumen vollständig abkniff.

ip. **Einem bedauerlichen Unfall erlitt dieser Tage eine 77 Jahre alte Frau Krus aus Ullusen. Plötzlich verlor die Frau, die auf einem Stuhl saß, das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Dabei fiel sie so unglücklich, daß sie sich ein Bein brach.**

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|--------------------------------|-----------------------------|-----------|-----------|-----------|
| | 26. 9. G. | 26. 9. E. | 24. 9. G. | 24. 9. E. |
| Kaunas 100 Litas . . . | 41,96 | 42,04 | 41,96 | 42,04 |
| Buenos-Aires 1 Peso . . . | 0,904 | 0,908 | 0,906 | 0,910 |
| Kanada | 3,786 | 3,798 | 3,776 | 3,784 |
| Japan 1 Yen | 1,009 | 1,011 | 0,999 | 1,001 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. . . . | 14,95 | 14,99 | 14,95 | 14,99 |
| Konstantinopel 1 trk. Pf. . . | 2,008 | 2,012 | 2,008 | 2,012 |
| London 1 Pfd. St. | 14,555 | 14,595 | 14,57 | 14,61 |
| Newyork 1 Dollar | 4,209 | 4,217 | 4,209 | 4,217 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,308 | 0,310 | 0,309 | 0,311 |
| Uruguay | 1,738 | 1,742 | 1,738 | 1,742 |
| Amsterdam 100 Guld. . . . | 169,18 | 169,52 | 169,23 | 169,57 |
| Athen 100 Drachmen | 2,597 | 2,603 | 2,647 | 2,653 |
| Brüssel 100 Belga-500F. . . . | 58,34 | 58,46 | 58,36 | 58,48 |
| Budapest 100 Pengö | 81,82 | 81,98 | 81,82 | 81,98 |
| Danzig 100 Gulden | 6,274 | 6,286 | 6,274 | 6,286 |
| Helsingfors 100 fm. M. . . . | 21,60 | 21,64 | 21,605 | 21,645 |
| Italien 100 Lire | 6,294 | 6,306 | 6,244 | 6,256 |
| Jugoslavien 100 Din. | 75,52 | 75,63 | 75,57 | 75,73 |
| Kopenhagen 100 Kron. | 13,27 | 13,29 | 13,29 | 13,31 |
| Lissabon 100 Escudo | 73,28 | 73,42 | 73,33 | 73,47 |
| Oslo 100 Kron. | 16,485 | 16,525 | 16,495 | 16,535 |
| Paris 100 Fr. | 12,465 | 12,485 | 12,465 | 12,485 |
| Prag 100 Kr. | 65,68 | 65,82 | 65,68 | 65,82 |
| Reykjavik 100 isl. Kron. . . . | 81,13 | 81,29 | 81,16 | 81,32 |
| Schweiz 100 Fr. | 3,057 | 3,063 | 3,057 | 3,063 |
| Sofia 100 Lewa | 34,42 | 34,48 | 34,47 | 34,53 |
| Spanien 100 Pesetas | 74,68 | 74,82 | 74,73 | 74,87 |
| Stockholm 100 Kron. | 110,59 | 110,81 | 110,59 | 110,81 |
| Talinn 100 estn. Kron. | 51,95 | 52,05 | 51,95 | 52,05 |
| Wien 100 Schill. | 79,72 | 79,88 | 79,72 | 79,88 |
| Bukarest | 2,518 | 2,524 | 2,518 | 2,524 |

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 26. September mit 79,50 Mark (am 24. September mit 78,50) notiert.

Berliner Ostdevisen am 26. September 1932. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,58 Brief.

Berliner Butter

Berlin, den 27. September. (Tel.)

| | |
|--|------|
| Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. | 1.11 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. | 1.01 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. | — |
| abfallende Pfd. | 0.92 |
| Tendenz: stetig. | |

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 26. September.

Die heutigen Zufuhren betragen 160 inländische Waggons, darunter 52 Weizen, 67 Roggen, 30 Gerste, 9 Hafer, 1 Erbsen, 1 Peluschken, und 6 ausländische Waggons, davon 1 Weizen, 3 Linsen, 2 Rüben. Amtlich: Weizen ruhig, 780 Gramm 21,50, 745 Gramm Durchschnitt 21,10—21,735 Gramm 20,80, 720 Gramm 20,70, 700 Gramm 20,40, 740 Gramm blau 20. Roggen unverändert, 725 Gramm 16,50, 700 Gramm Durchschnitt 16,50, 680 Gramm 16,30, Gerste 16,80, 17, dick 17,20. Hafer 13, hell 13,20. Erbsen kleine, weiße 19,60. Außerordentlich: Weizen 20,5—21,2, Roggen 16—16,5, Gerste 16,6—17, Hafer 13—13,4.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 28. September

Schwache bis mäßige Winde westlicher Richtungen stellenweise dünnlich, sonst wolfrig, leichte Regenschauer, kühl.

Übersicht der Witterung vom Dienstag, 27. Sept.

Das gestern über der Nordsee gelegene Tief ist nach dem Ostseegebiet weitergezogen. Die kühleren Luftmassen seiner Rückseite haben bereits die Oder erreicht und dürften auch heute nachmittags gewitterhafte Niederschläge bringen.

Temperaturen in Memel am 27. September

6 Uhr: + 11,3, 8 Uhr: + 16,2, 10 Uhr: + 17,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

| Nr. | Sept. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|-----|-------|-----------------------|-----------|---------------------|---------------|
| 824 | 26 | Mal SD. (Froberg) | Leningrad | Langholz | R. Meyhoefer |
| 825 | | Vineta SD. (Bendixen) | Stettin | Stückgut | Ed. Krause |
| 826 | | Granta SD. (Sirt) | Immingham | Kohlen | Sandelis |
| 827 | 27 | Borgholm SD. (Gfeldt) | Kalmar | Post und Passagiere | Maage |

Ausgegangen

| Nr. | Sept. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|-----|-------|------------------------------|-------------|---------------|--------------------------|
| 796 | 24 | Krantor Schl. (Belmann) | Pillau | leer | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 797 | | Nordsee I See-Schl. (Hens) | " | leer | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 798 | | Kwick Eimer-Bagger | Klimpen | Schnittware | R. Meyhoefer |
| 799 | | Truida MS. (Heidmann) | Groningen | " | R. Meyhoefer |
| 800 | | Johanne Elisabeth MS. (Gens) | Gdingen | Altisen | R. Meyhoefer |
| 801 | | Condor MS. (Sandkamp) | Papenburg | Schnittware | R. Meyhoefer |
| 802 | | Hein Herbert MS. (Knef) | Kampen | " | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 803 | | Minna MS. (Pahlberg) | Talinn | Zellulose | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 804 | | Bernhard SD. (Schellenbach) | Hamburg | Stückgut | Ed. Krause |
| 805 | | Newa SD. (Wallen) | Trangeneund | Holz | Ed. Krause |
| 806 | | Claus SD. (Steinbrink) | Danzig | Durchgangsgut | Ed. Krause |
| 807 | | Gertrud MS. (Hauschildt) | Danzig | leer | Sandelis |

Das Münchener Oktoberfest hat begonnen

Zwei Bilder von dem berühmten Oktoberfest, das jetzt wieder in München begonnen hat: (oben) die Schützenvereine ziehen ein — (unten) die Rellerinnen — berühmt durch ihre Trintigkeit und ihre Abprallfülle — werden bei ihrer Ankunft stürmisch begrüßt.



Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

